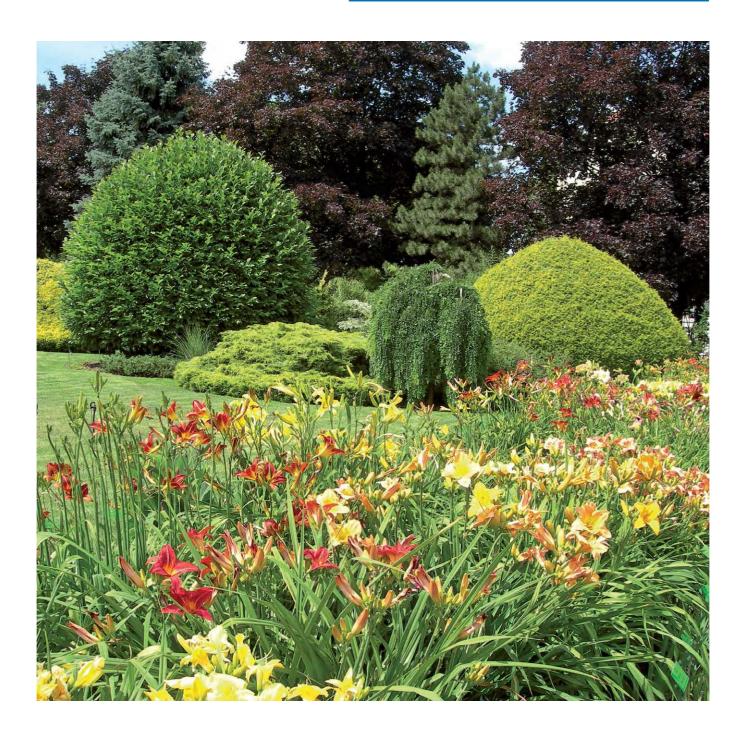


AKADEMISCHES KALEIDOSKOP

NR 2 | 42 | Jg. XI

APRIL-JUNI 2013



Festakt beim Jahrestreffen der Deutsch-Polnischen Gesellschaft der Universität Wrocław "Diamantenschleifen" an der Fakultät für Biologiewissenschaften **S. 11** Zeugen einer 200 Jahre alten Geschichte **S. 27**

Rekonstruktion der barocken Deckenfresken im Oratorium Marianum

Die Universität Breslau besitzt zwei prachtvolle Barockräume aus dem 18. Jahrhundert: die berühmte Aula Leopoldina und den Musiksaal, das Oratorium Marianum, in dem Konzerte, Vorträge und kleinere akademische Veranstaltungen stattfinden. In früherer Zeit haben dort neben anderen auch Johannes Brahms, Clara Wieck und Edward Grieg konzertiert.

Während der Festungszeit am Ende des Zweiten Weltkriegs ist das Oratorium Marianum durch Bomben nahezu vollständig zerstört worden. Dieser Raum wurde in den letzten 20 Jahren originalgetreu rekonstruiert, so dass er wie früher für festliche Veranstaltungen genutzt wird. Umso gravierender ist, dass aus finanziellen Gründen die Wiederherstellung der Deckengemälde zurückgestellt werden musste. Diese großartigen Deckenfresken waren ein Hauptwerk des böhmischen Barockmalers Johann Christoph Handke. Glücklicherweise existieren vollständige farbige Dokumentationen der Fresken aus dem Jahre 1944, die im Herder-Institut in Marburg archiviert und der Universität zur Verfügung gestellt worden sind. Somit ist heute auch die Wiedergewinnung der Deckengemälde in ähnlicher Weise möglich, wie es im zerstörten und wiederaufgebauten pol-

nischen Königsschloss in Warschau oder in der Frauenkirche in Dresden geschehen ist.

Da der Universität die finanziellen Mittel für die aufwendige Rekonstruktion der Deckenfresken nicht zur Verfügung stehen, hat die Deutsch-Polnische Gesellschaft der Universität Wrocław mit Hilfe von Sponsoren – der Robert Bosch-Stiftung und des Staatsministeriums für Kunst und Medien im Bundeskanzleramt – für die Finanzierung gesorgt.

Für die Rekonstruktion der Deckenmalerei konnten wir mit Christoph Wetzel einen der prominentesten europäischen Maler für derartige Projekte gewinnen, der in vergleichbarer Weise die Kuppel der Dresdner Frauenkirche ausgemalt hat. Nach einjähriger Vorbereitung haben die Arbeiten im Juni 2013 begonnen und werden voraussichtlich im Sommer 2014 vollendet sein. Danach wollen wir dieses Kunstwerk der Universität zum Geschenk machen.

Unserer Ansicht nach gehört zur Wiederherstellung der kulturellen Identität Breslaus auch die vollständige Wiedergewinnung solch zentraler Räume wie jenem des Marianums der Universität. Es wird der Stadt Breslau, die im Jahre 2016 den Rang einer europäischen Kulturhauptstadt einnehmen wird, ein besonderes Glanzlicht verleihen.

Prof. Dr. Dr. h.c. Norbert Heisig



Das Oratorium Marianum Foto: J. Katarzyński



Die Teilnehmer an der Festveranstaltung in der Aula Leopoldina Foto: Jerzy Katarzyński

In dieser Ausgabe

- 2 Festakt beim Jahrestreffen der Deutsch-Polnischen Gesellschaft der Universität Wrocław
- Bericht über die Mitgliederversammlung am 11. Mai 2013 im Oratorium Marianum der Universität
- 9 Peter Turrinis ästhetische Metamorphosen
- "Diamantenschleifen" an der Fakultät für Biologiewissenschaften
- Zehn Jahre wiederhergestellte Musikwissenschaft der Universität Wrocław
- Dies Academicus der BTU Cottbus

- "Passierschein für den Himmel" eine Ausstellung im Universitätsmuseum
- Sofya Gulyak
 bei den Liszt-Abenden
- Gerhild Steinbuch Lesung
- Besuch von Brandenburgs
 Wissenschaftsministerin
 Prof. Sabine Kunst
 an der Universität Wrocław
- 24 Die Universitätsapotheke
- Nachrufe
- Zeugen einer 200 Jahre alten Geschichte

AKADEMISCHES KALEIDOSKOP

Mitteilungen und Berichte für die Mitglieder der Deutsch-Polnischen Gesellschaft der Universität Wrocław

Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen und redaktionelle Bearbeitung eingesandter Materialien vor.

Herausgeber: Rektor der Universität Wrocław, pl. Uniwersytecki 1, 50-137 Wrocław

Redaktion: Marta Kuc

Übersetzung: Marta Kuc, Dalia Żminkowska Sprachliche Korrektur: Katharina Ertl Graphische Gestaltung und Satz: Justyna Fedec

Druck: MULTIGRAF S.C.

Umschlagsabbildungen: S. 1, S. 4 | Im Botanischen Garten, Fotos aus dem Archiv der Universität

Festakt beim Jahrestreffen der Deutsch-Polnischen Gesellschaft der Universität Wrocław

Am 11. Mai 2013 fand in der Aula Leopoldina die alljährliche Festveranstaltung der Deutsch-Polnischen Gesellschaft der Universität Wrocław statt. Die anwesenden Mitglieder der Gesellschaft wurden vom Präsidenten der Gesellschaft, Prof. Norbert Heisig, und vom Vizepräsidenten und Rektor der Alma Mater Wratislaviensis, Prof. Marek Bojarski, begrüßt. Traditionsgemäß wurde der Leopoldina-Forschungspreis verliehen. In diesem Jahr ging er an Dr. Agnieszka Drożdżewska vom Lehrstuhl für Musikwissenschaft an der Fakultät für historische und pädagogische Wissenschaften der Universität Wrocław für die Monografie "Życie muzyczne na Uniwersytecie Wrocławskim w XIX i I połowie XX wie-

ku" [deutsch: "Das musikalische Leben an der Universität Wrocław im 19. und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts"]. Den Festvortrag mit dem Titel "O rozwoju i strukturze Uniwersytetu Wrocławskiego [deutsch: "Entwicklung und Struktur der Universität Wrocław"] hielt Prof. Adam Jezierski, Prorektor für Forschung und internationale Zusammenarbeit.

Für die musikalische Umrahmung der Feier sorgte ein Kammermusik-Ensemble aus Professoren der Musikakademie in Wrocław. In diesem Jahr wurde klassischer Jazz gespielt. Auf dem Programm standen Musikstücke von G. Gershwin, P. Desmond und C. Porter. (Red.)

Leopoldina-Forschungspreis 2013

Die Deutsch-Polnische Gesellschaft der Universität Wrocław hat zum 10. Mal den Leopoldina-Forschungspreis für das Forschungprojekt eines qualifizierten Nachwuchswissenschaftlers der Universität verliehen. Die Auszeichnung gilt einer bereits abgeschlossenen Arbeit auf dem Gebiet der Geisteswissenschaften, die deutsch-polnische oder europäische Aspekte berücksichtigt. Der Preis war vom Rektor öffentlich ausgeschrieben.

Das Kuratorium, das paritätisch aus polnischen und deutschen Mitgliedern zusammengesetzt ist, hat aus den 8 eingereichten Arbeiten, die ausnahmslos ein hohes wissenschaftliches Niveau hatten, einstimmig ein Projekt ausgewählt, das mit dem diesjährigen Leopoldina-Preis ausgezeichnet wurde. So wurde der Preis an Frau Dr. Agnieszka Drożdżewska für ihre umfangreiche Monographie mit dem Thema: "Das musikalische Leben an der Universität Wrocław im 19. und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts" verliehen. Mit dieser Arbeit ist eine fundierte Geschichte des Musiklebens an der Breslauer Universität vorgelegt worden, für die es zwar eine Fülle von Einzelstudien, aber noch keine zusammenfassende Darstellung gab. Die Autorin hat für diese Arbeit Archiv- und Bibliothekstudien in Berlin, Hamburg und Frankfurt am Main vorgenommen. Ein Gutachter hat dieses Buch als "die wertvollste Abhandlung über die Geschichte der Universität Breslau vor 1945" bezeichnet. Das Werk ist eine wissenschaftliche Leistung von höchster Qualität und entspricht den Anforderungen des Leopoldina-Forschungspreises in vollem Umfang. Das Preisgeld in Höhe von 20.000 Złoty ist in diesem Jahr von der Luise Eylmann-Stiftung in Hamburg zur Verfügung gestellt worden.

Prof. Dr. Dr. h.c. Norbert Heisig

Dr. Agnieszka Drożdżewska ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Musikwissenschaft an der Universität Wrocław und eine begabte Sängerin. 2010 hat sie ihre Doktordissertation über das musikalische Leben an der Universität Wrocław im 19. und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts erfolgreich verteidigt. Ihr wissenschaftliches Forschungsinteresse gilt dem musikalischen Leben in Breslau und Schlesien in dieser Zeit mit Betonung der Musikbildung und Musikwissenschaft. Sie befasst sich auch mit dem lokalen Opernschaffen. 2011 wurde sie mit einem Rektorenpreis ausgezeichnet und erhielt zudem die Gedenkmedaille der Universität Wrocław zur 200-Jahrfeier. (Red.)



Von links: Rektor Bojarski, Dr. Agnieszka Drożdżewska und Prof. Norbert Heisig Foto: Jerzy Katarzyński

Allen Musikliebhabern sowie Personen, die an der Geschichte der Stadt und der Universität Breslau/Wrocław und ihrer Musikkultur im 19. und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts interessiert sind, ist das Buch von Dr. Agnieszka Drożdżewska zu empfehlen. Mit beeindruckender Sachkenntnis erzählt die Autorin von den Anfängen der Breslauer Musikwissenschaft über ihre Blütezeiten bis hin zur Zeit des Zweiten Weltkrieges. Ihre Ausführungen bereichert sie mit wichtigen faktografischen Daten; der Leser fühlt sich jedoch durch die Vielzahl der Informationen nicht erdrückt, denn die Autorin verfügt über eine seltene Erzählkunst: Mit Leichtigkeit und Gewandtheit schildert sie das Schicksal der Breslauer Musikwissenschaft und zeichnet die Silhouetten der Persönlichkeiten, die das Musikleben an der Universität prägten. Ein Teil ihrer Monografie ist der Tätigkeit der studentischen Musikgruppen und damit auch dem Breslauer Studentenleben gewidmet. Den Inhaltsreichtum ergänzen zahlreiche Illustrationen, Konzertprogramme, Titelseiten musikwissenschaftlicher Arbeiten und nicht zuletzt eine beachtliche Bibliografie, u. a. das Verzeichnis der im Königlichen Akademischen Institut für Kirchenmusik (KAIKM) und dem Institut für Kirchenmusik (MI) an der Universität zu Breslau in den Jahren von 1815 bis 1944 wirkenden Musiker. (Red.)



Prof. Adam Jezierski Foto: Jerzy Katarzyński

Entwicklung und Struktur der Universität Wrocław

Prof. Adam Jezierski

Die über 300-jährige Geschichte der Universität in Breslau/Wrocław ist kompliziert und spiegelt die politischen Ereignisse in Niederschlesien vom 18. bis zum 20. Jahrhundert wider. Der in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts vollzogene Staatsangehörigkeitswandel sowie jener nach dem Jahr 1945 hatten einen entscheidenden Einfluss auf das Funktionieren der Universität in Breslau. Ein seltsamer Zufall fügte es, dass

das Universitätsfest am 15. November begangen wird – an eben diesem Tage hatten die Eröffnung der Leopoldina im Jahre 1702 und die Wiedereröffnung der in Hochschulen des polnischen Staates umgewandelten deutschen Universität Breslau und der Technischen Hochschule stattgefunden. Die gegenwärtige Universität gehört zu den größten und führenden Universitäten in Polen – sowohl hinsichtlich der Studierendenzahlen als auch des wissenschaftlichen Niveaus.

Die gesetzlichen Kollegialorgane der Universität sind der Senat und die Wissenschaftsräte der einzelnen Fakultäten. Der Rektor, die Prorektoren und die Dekane werden von den Elektoren-Kollegien gewählt. Ihre Amtszeit dauert 4 Jahre. Sie können für höchstens zwei aufeinander folgende Amtsperioden gewählt werden. Der Senat setzt sich aus dem Rektor als Vorsitzenden, den Prorektoren, den Dekanen, anderen wissenschaftlichen Vertretern der Fakultäten, ausgewählten Studenten und Doktoranden zusammen. Der Senat verabschiedet als eines der obersten Organe der Universität ihre Satzung und Entwicklungsstrategie. Bei ihm liegen die wesentlichsten Entscheidungskompetenzen für Studien- und Prüfungsangelegenheiten. Er entscheidet zudem über den materiellen und finanziellen Plan der Universität und den An- und Verkauf von Immobilien. Er begutachtet die Berufung von Professoren an einzelnen Fakultäten und ernennt die Universitätskommissionen (für Ethik, Finanzen, Investitionen, Bildung, Wissenschaft und internationale Zusammenarbeit sowie die Entwicklungs- und Satzungskommission). Der Rektor und die Prorektoren werden durch Wahlen vom Elektoren-Kollegium (ca. 200 Personen) ernannt. Derzeit sind vier Prorektoren tätig: für Entwicklung, für Lehre, für Studentenangelegenheiten sowie für Wissenschaft und Zusammenarbeit mit dem Ausland. Der Rektor realisiert die Universitätsstrategie, darüber hinaus ist er Vorgesetzter aller Mitarbeiter und Studierenden. Der Rektor bestimmt den Zuständigkeitsbereich der Prorektoren und erteilt ihnen Vollmachten. Er beaufsichtigt die Finanzverwaltung, führt Managementkontrollen durch, überwacht die Qualität des Bildungssystems, leitet die Personalpolitik und entscheidet über Auszeichnungen.

Die Kollegialorgane der Fakultät sind die Wissenschaftsräte der einzelnen Fakultäten und der wählbare Dekan. Dieser hat die Kontrolle über das Funktionieren der Fakultät, verfolgt ihre Entwicklungsstrategie, arbeitet mit den Prodekanen zusammen. Die Fakultäten sind die Organisationseinheiten der Universität. Die Fakultäten unterliegen der wissenschaftlichen Kategorisierung durch eine spezielle Ministerkommission, von der vergebenen Kategorie hängt der Betrag für Forschungsstipendien ab. Derzeit haben sechs unserer Fakultäten die erste (und höchste) und vier andere die zweite Kategorie (auf einer Fünf-Punkte-Skala) inne. Innerhalb der Fakultäten können Institute, Lehrstühle, Forschungsstellen und Labors eingerichtet werden. In der Rangliste der polnischen Universitäten nimmt die Universität Wrocław üblicherweise den 3. oder 4. Platz ein, einige Fakultäten besetzen auch höhere Positionen. Hinsichtlich der Anzahl der Studierenden (mehr als 30.000 Studenten, 1500 Doktoranden und 3000 Postgraduierte) liegen vor der Universität Wrocław die Warschauer Universität, die Jagiellonen-Universität und die Universität Poznań (deutsch: Posen).

Großen Wert legt die Universität Wrocław auf die Pflege ihrer universitären Traditionen: der 300-jährigen Leopoldina, der 200 Jahre alten deutschen staatlichen Universität und der 68-jährigen polnischen Universität, die in hohem Maße Erbin der polnischen Universität in Lemberg ist. Nach dem Zweiten Weltkrieg waren die Universitätsgebäude, darunter das Hauptgebäude, völlig zerstört. Am 15. November 1945 nahm die polnische Hochschule offiziell ihren Betrieb auf die Universität war administrativ mit der Technischen Hochschule verbunden, erst ab 1951 waren die Universität und die Polytechnische Hochschule separate Hochschulen. Derzeit bilden 10 Fakultäten und Zentren, wie etwa das Internationale Zentrum für Umweltschutz, das Konfuzius-Institut (Zentrum für chinesische Sprache und Kultur) sowie das Willy Brandt Zentrum für Deutschland- und Europastudien, die wissenschaftlichen Organisationseinheiten der Universität Wrocław. Die Zentren übernehmen neben Forschung und Lehre besondere Aufgaben für die Universität oder dienen überwiegend der Forschung beziehungsweise der Lehre. Der Garant für die Forschungs- und Lehrleistungen der Universität sind die rund 1800 WissenschafterInnen samt dem ihre Aktivitäten unterstützenden administrativen Personal von etwa 1400 Menschen.

Das Gesamtbudget der Universität erreichte im Jahr 2012 ca. 385 Mio. PLN (ca. 90 Mio. EUR). Bemerkenswert ist, dass die Beteiligung der polnischen und europäischen Zuschüsse sowie die Finanzierung durch die Industrie und, in den letzten Jahren, die Realisierung von Investitionen aus Mitteln der Europäischen Union (insbesondere der Bau des neuen Gebäudes für Biotechnologie) wesentlich gestiegen sind.

Die Universität Wrocław betreibt eine rege Zusammenarbeit mit anderen Ländern, sowohl in der wissenschaftlichen Forschung als auch im Bereich des Austausches von Studierenden und Wissenschaftlern. Im vergangenen Jahr haben wir 620 Verträge im Bereich der Forschung mit verschiedenen ausländischen Institutionen realisiert, 240 davon betreffen 68 deutsche wissenschaftliche Institutionen. Die Kooperation mit deutschen Universitäten gilt als grundlegende und sozusagen natürliche Richtung. Der Austausch erfolgt hauptsächlich im Rahmen des Erasmusprogramms (700 Verträge) und betrifft Studenten, Wissenschaftler und allgemeines Personal. Äußerst wichtig sind auch Erasmus Mundus Global Studies (Kooperation mit den Universitäten Leipzig und Wien, der London School of Economics) sowie die Beteiligung an den Programmen DAAD, CEEPUS, KIRK-LAND, LEONARDO DA VINCI u. a.

Die Universität bietet den Studierenden und Doktoranden eine wachsende Anzahl von Lehrveranstaltungen in Englisch im Bachelor- und Masterstudium. Jedes Jahr studieren in Polnisch an unserer Universität etwa 350 Studenten vor allem aus Osteuropa. 400 Studenten dagegen verbringen hier ein Semester im Rahmen von Erasmus (meist aus Deutschland, Spanien, Italien, Frankreich und der Türkei). Studierende aus China, Indien und anderen asiatischen Ländern verfolgen das Studium in englischer Sprache, für Studierende aus den Vereinigten Staaten (Duluth, Minnesota) werden Sommerkurse in Chemie und Mikrobiologie abgehalten.

Der Anteil gemeinsamer europäischer Forschungsprogramme (das 7. Rahmenprogramm, in den norwegischen Fonds u. a.) weist deutlich eine zunehmende Tendenz auf.

Einige der Programme, wie etwa die sich auf mehrere Millionen belaufenden zur Modernisierung der Bildung und Forschung haben einen wesentlichen Beitrag zur Entwicklung der Universität geleistet.

In ihrer Weiterentwicklung setzt die Universität Wrocław darauf, aufbauend auf der Fächervielfalt, ihre Stärken in der Forschung gezielt zu fördern und neue Forschungsfelder zu forcieren. Die Fakultäten haben weitgehende Autonomie, insbesondere in der Bestimmung ihrer Entwicklungsstrategien, Forschungsschwerpunkte und Studienfächer. Sie sind mit Forschungs- und Lehraufgaben betraut, wobei den Studierenden Gelegenheit zur Spezialisierung auf einer breiten fachlichen Basis gegeben wird.

Gemäß der langjährigen Idee der Universität Wrocław sind die an einzelnen Fakultäten realisierten Forschungsschwerpunkte mit den Studienrichtungen gleichzusetzen.

Die Fakultät für pädagogische und historische Wissenschaften realisiert innerhalb von acht Instituten folgende Forschungsschwerpunkte: Archäologie (Steinzeit, Bronzezeit, Mittelalter, Archäologie Schlesiens, der Neuen Welt -Peru); Geschichte (von der Antike bis zur Gegenwart: Geschichte Schlesiens, Deutschlands, Polens, Tschechiens, Geschichte von Skandinavien, Geschichte der ehemaligen Sowjetunion, Geschichte der USA); Kunstgeschichte (Antike und Mittelalter, Renaissance und Reformation, barocke Kunst und Kultur, moderne Kunst, Kunst Schlesiens); Kulturwissenschaft (Kulturtheorie und -geschichte, zeitgenössische Kultur - Kommunikation, Kunst, Religion); Volkskunde und Kulturanthropologie (Schlesien als eine Region der Kultur und zeitgenössische Kulturphänomene); Erziehungswissenschaft (Erziehungsgeschichte, Pädagogik, Interkulturalität und Bildung, Behandlung und Bildung von Menschen mit geistiger Behinderung, Erwachsenenbildung, Gesundheitserziehung); Psychologie (Persönlichkeitspsychologie, Entwicklungspsychologie, klinische Psychologie, Sozialpsychologie und Wirtschaft); Musikwissenschaft (Geschichte der Musikkultur mit besonderem Bezug auf Wrocław, Schlesien, Lemberg und Westgalizien, deutschpolnische Beziehungen im Bereich der Musik).

Zentraler Ansatz der Forschung an der Fakultät für Sozialwissenschaften ist die kritische Reflexion und Analyse der Strukturen und Probleme der modernen Gesellschaft. Es werden folgende Forschungsschwerpunkte gesetzt: Philosophie (Geschichte der antiken Philosophie, des Mittelalters und der Moderne, einschließlich der Quellen der christlichen Philosophie, zeitgenössische angloamerikanische und klassische deutsche Philosophie, politische Philosophie, Geschichte der Logik); Internationale Beziehungen (europäische Integration, deutsche, osteuropäische und asiatische Studien, internationale finanzielle und wirtschaftliche Beziehungen, polnische Außenpolitik); Politikwissenschaft (vergleichende Studien der politischen Systeme, demokratische Transformation, öffentliche Verwaltung, Politiktheorie, Sozial- und Wirtschaftspolitik, internationale Sicherheit, Deutschlandkunde, Schlesienforschung); Soziologie (allgemeine Soziologie, Kultur-, Wissenschafts- und Wissenssoziologie, Soziologie der ländlichen und städtischen Gebiete, Soziologie der Bildung und Politik, Soziologie der dispositional sozialen Gruppen).

Die Leistungen der Fakultät für Recht, Verwaltung und Wirtschaftswissenschaften genießen hohes Ansehen, ihre Forschung bewegt sich nicht nur in der gesamten Bandbreite der Rechtswissenschaften, sondern kooperiert auch mit anderen wissenschaftlichen Disziplinen. Ihre Zielsetzungen und Aufgaben sind vielfältig: Geschichte von Staat und Recht, Staats- und Verwaltungsrecht, Arbeitsrecht, Unternehmens- und Wirtschaftsrecht, Zivilrecht, Strafrecht; umfangreiche Forschung im polnischen und deutschen Recht, Europarecht und Recht in Lateinamerika; Probleme der modernen Staatsverwaltung; alle Bereiche der historischen und zeitgenössischen Ökonomie; Völkerrecht.

Die Philologische Fakultät ist durch die Vielzahl ihrer Wissenschaftszweige und Studienrichtungen die größte Fakultät der Universität Wrocław. Sie verfügt über ein Fächerspektrum, das in seiner Breite und Ausrichtung eine Fülle von internen und externen Kooperationsmöglichkeiten in Lehre und Forschung eröffnet. Die vielfältigen, weit über die Theorie und Literaturgeschichte sowie die Geschichte und Besonderheiten der Sprache hinausgehenden Forschungsinteressen der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler dieser Fakultät lassen sich folgenden Forschungsschwerpunkten zuordnen: Kulturen und Identitäten in Europa und im außereuropäischen Raum, Kommunikation, und insbesondere Polnische Philologie (Geschichte der polnischen Literatur, angewandte Sprachwissenschaft, Methodologie des Polnischunterrichts, Besonderheiten der zeitgenössischen polnischen Sprache - einschließlich dem Studium der litauischen Sprache und der Judaistik); Germanistik (Schlesische Kultur des Barock, der Aufklärung, Romantik, Naturalismus, Literatur der Weimarer Republik und des Dritten Reiches, Gegenwartsliteratur des deutschsprachigen Raums, deutsch-polnische Beziehungen im Bereich der Kultur und Literatur); Anglistik (Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts in den englischsprechenden Ländern, zeitgenössisches englisches Drama, amerikanische und kanadische Dichtung); Romanistik (französische, italienische und spanische Literatur und Sprache, vergleichende Analyse); Slawistik (russische, tschechische, serbische, kroatische, mazedonische, bulgarische und ukrainische Literatur, Sprache und Kultur - vergleichende Analyse der Literaturgeschichte); klassische Philologie und alte Kultur (griechische und lateinische Philologie, indische Philologie, vergleichende Studien, archaische Epik und Lyrik, Neugriechisch, griechisches Drama und Theater, römische Literatur sowie der alten indischen Zivilisation); Nederlandistik (synchrone und diachrone Sprachwissenschaft, Lexikologie, Phraseologie, vergleichende polnisch-niederländische Studien, niederländische und flämische Literatur und Afrikaans); Filmwissenschaft, Theaterwissenschaft, Literaturkritik, Literatur für Kinder und Jugendliche, kulturelle Geschlechtsidentität in Literatur und Kultur; Journalismus und soziale Kommunikation (Kommunikationstheorie, soziales Handeln und Axiologie von Medien, Ethik in den Medien, Werbung, Bildsprache, interkulturelle Kommunikation); Informationswissenschaft und Bibliothekswesen (Buchgeschichte, Geschichte der Bibliotheken und des Lesens, Geschichte des Buchdrucks, Buchtheorie, Bibliologie u.a.).

Die Lehrveranstaltungen der Fakultät für Mathematik und Informatik decken Bachelor-, Master- und Lehramts-

studium der Mathematik vollständig ab, betreuen einen Großteil des neuen Lehramtsstudiums Informatik und bieten Lehrveranstaltungen in Mathematik für andere Studienrichtungen (Physik, Astronomie, Meteorologie und Geophysik, Biologie, Informatik und Informatikmanagement) an. Die lange Tradition der Mathematik in Wrocław gründet sich auf die Lemberger Mathematik (hier haben Stefan Banach und Stanisław Ulam gwirkt) und die Breslauer Mathematik (mit Heinrich Wilhelm Brandes, Peter Gustav Dirichlet, Jakob Rosanes). Die kurze wissenschaftliche Geschichte unserer Mathematik umfasst die Wahrscheinlichkeitstheorie, statistische Anwendungen in der Medizin und Biologie (Hugo Steinhaus), Theorie der stochastischen Prozesse (Edward Marczewski), Topologie und Algebra (Bronislaw Knaster), Differentialgeometrie, Wahrscheinlichkeitsrechnung, Funktionsanalyse, Maßtheorie, Informatik, Modelltheorie. Das Institut für Informatik, ein junges, wachsendes Institut mit einem breit gefächerten Studienangebot, innovativen Projekten und motivierten MitarbeiterInnen, konzentriert sich auf die folgenden Fragen: Algorithmen, Analyse und Datenverarbeitung, Computer-Grafik, Grundlagen der Logik-Programmierung u. a.

An der Fakultät für Physik und Astronomie bestehen derzeit folgende Forschungsschwerpunkte: starke Verbindungen der Theoretischen Physik mit Mathematik – in diesem Bereich gibt es eine lange, nämlich seit 1863 bestehende Tradition der Breslauer Universität, der Universität Wrocław sowie der Lemberger Universität; Quantenphysik und ihre praktische Anwendung - hier gibt es ebenfalls eine lange Tradition der Breslauer Universität; statistische Thermodynamik, Quantenfeldtheorie und Quantenflüssigkeiten, Supraleitung, aktuell die Theorie der fundamentalen Wechselwirkungen und der Phasenübergänge, Gruppentheorie in der Physik; Experimentelle Physik, Untersuchung der atomaren und elektronischen Struktur von festen Oberflächen, Annihilations-Spektroskopie, Kryophysik, Physik biologischer Membranen, mikroskopische Techniken, Metalllegierungen, strukturelle Defekte. Die Forschung auf dem Gebiet der Astronomie dreht sich vor allem um traditionelle Heliophysik, Entwicklung von dynamischen Prozessen in der Atmosphäre der Sonne und der Heliosphäre, Astrophysik der Sternatmosphären - derzeit entwickelt sich eine intensive Zusammenarbeit mit zahlreichen wissenschaftlichen Institutionen auf Basis des 7. Rahmenprogramms der Europäischen Union.

Die **Fakultät für Chemie** beschäftigt sich mit folgenden Forschungsschwerpunkten: Chemie und Festkörperphysik, Koordinationschemie, Bioanorganische Chemie, Chemie und Stereochemie organischer Verbindungen, Physikalische Chemie, (Intermolekulare Wechselwirkungen), Elektrochemie. Weitere Themen sind Magnetochemie, Strukturchemie und Molekulare Biophysik: Strukturchemie von Peptiden und Proteinen, Molekulare Katalyse und Reaktionsmechanismen, neue Werkstoffe und ihre Anwendungen (Laser, Leuchtstoffe, Halbleiter), Peptid-Chemie, Chemie der seltenen Erden.

Am 28. Juni 2013 wurde das moderne Gebäude der Fakultät für Biotechnologie eröffnet, bei dessen Bau 85% der gesamten Kosten aus Mitteln der Europäischen Union gedeckt wurden. Die Fakultät bietet ein breites Spektrum von Forschungsschwerpunkten an: traditionelle Biochemie von

Peptiden und Proteinen, Immundiagnostik, Enzymologie; Biochemie von biologischen Zellmembranen, Liposomen, Biotechnologie von GMO; Anwendung von Liposomen in der Medizin und Pflanzenbiotechnologie; Forschung auf dem Gebiet der Bioinformatik und Molekulare Mikrobiologie; Arbeit für Institutionen des Gesundheitswesens, wie etwa an der Translokation fibroblastischer Faktoren u. a. Es wird eine intensive Zusammenarbeit mit dem Europäischen Institut für Technologie betrieben.

Die Fakultät für Biologiewissenschaften ist wegen der weltweit rasanten Entwicklung der Biowissenschaften ständig in Veränderung begriffen. Den Studierenden wird eine immer reichere Palette von Studienfächern angeboten. In der früheren Forschung bekannt ist die Pionierarbeit von Ludwik Hirszfeld (Immunologie, Serologie, Hämatologie, Bakteriologie), wissenschaftliche Leistungen auf dem Gebiet der Biologie und Physiologie der Pflanzen, Mikrobiologie und Genetik. Der Gründer des bereits 200 Jahre alten Botanischen Gartens war Gottfried Heinrich Göppert (1800-1884). Die derzeitigen Hauptrichtungen der Forschung an der Fakultät sind: Ökologie, Lichenologie (Flechtenkunde), Palynologie (Pollenanalyse), Entomologie, Fischkunde, Parasitologie, Morphogenese, Anthropologie.

Die Universitätsmuseen setzen eine alte Tradition von Breslau fort: das Naturhistorische Museum, das Mineralogische Museum, das Herbarium, das Museum vom Menschen und der landesweit bekannte Botanische Garten mit der Zweigstelle Arboretum in Wojsławice. Die Fakultät hat ihre eigene ökologische Station "Storczyk/Orchidee" in Karpacz (deutsch: Krummhübel) und eine Vogelwarte in Ruda Milicka.

Die an der Fakultät für Geografie, Geologie und Umweltbildung vertretenen Disziplinen beschäftigen sich mit Themenfeldern wie Geomorphologie, Klimatologie, Polarexpeditionen; Geologie von Ablagerungen (einschließlich Kupfervorkommen in Niederschlesien), Strukturgeologie, Regionalgeologie, insbesondere Geologie Schlesiens und des Sudetenlandes, Hydrologie, Petrographie sowie andere Forschungsrichtungen, z. B. Kartographie Schlesiens (Entwicklung neuer digitaler Ausdruckformen in der Kartographie), Klimatologie, Glaziologie, globale geodynamische Prozesse, Verwitterung und Sedimentation von Gesteinen, meteorologische Extremereignisse, Vulkanismus, Erdbeben, Massensterben, Klimaveränderungen durch Umweltereignisse sowie Synthese und Charakterisierung von Mineralien, Festkörpern und Werkstoffen u. a. Unsere Universität betreibt zudem eine Polarstation auf Spitzbergen.

Kommen wir auf die Tradition zurück: Im Jahre 1861 erhielt Charles Darwin die Ehrendoktorwürde der Breslauer Universität, und seit 1863 bestand das interdisziplinäre mathematisch-physikalische Seminar; bekannt ist die Pionierarbeit von Gustav Kirchhoff und Robert Bunsen im Bereich der Spektroskopie, 1829 entwickelten sie die Spektralanalyse; Philipp Lenard hat Pionierversuche im Bereich der Art des Elektrons durchgeführt, war an der Aufklärung des Mechanismus der Phosphoreszenz und der Natur der Kathodenstrahlen beteiligt; Paul Ehrlich ist ein Vorläufer der Chemotherapie; Max Born gilt als einer der bedeutendsten Wegbereiter der modernen theoretischen Physik, ein Vorläufer der Quantenmechanik; Otto Stern entdeckte 1920/21 (zusammen mit W. Gerlach) die Richtungsquantelung von Silberatomen im Magnetfeld (Stern-Gerlach-Versuch) und wies 1929 die Materiewellenbeugung von Wasserstoff- und Heliummolekülstrahlen an Natriumchloridkristallen nach: Robert Koch ist ein weltbekannter Pionier in der mikrobiologischen Forschung; Eduard Buchner ist Pionier der Enzymologie; Fritz Haber, der Begründer der modernen synthetischen Chemie, und Friedrich Bergius, der Erfinder der Katalyse, entwickelte 1911 das nach ihm benannte Verfahren zur direkten Kohlehydrierung. Alle genannten Gelehrten waren mit der ehemaligen Schlesischen Friedrich Wilhelms Universität zu Breslau verbunden, und an der Universität Wrocław wollen wir ihrer gedenken!



Der Vorstand der Gesellschaft - von links: Prof. Gerhard Oremek, Constantin von Kessel, Prof. Norbert Conrads, Prof. Nikolaus Blin, Prof. Norbert Heisig, Rektor Bojarski, Prof. Ludwik Turko, Prof. Zdzisław Latajka, Prof. Aleksandra Kubicz, Prof. Krzysztof Wronecki, Mag. Dorota Zielińska und Prof. Edward Białek Foto: Jerzy Katarzyński

Bericht über die Mitgliederversammlung am 11. Mai 2013 im Oratorium Marianum der Universität

Prof. Dr. Dr. h.c. Norbert Heisig Präsident der Gesellschaft

Die Sitzung war fristgerecht einberufen worden, 49 Teilnehmer. Feststellung der Beschlussfähigkeit.

Zur Situation der Gesellschaft

Mitgliederzahl konstant bei 470 – jeweils etwa zur Hälfte Deutsche und Polen.

Wir betrauern den Tod von 6 Mitgliedern im zurückliegenden Jahr:

Dr. Peter Ohr im Alter von 71 Jahren in Edinburgh, geboren 1940 in Breslau, Diplomat, Generalkonsul der Bundesrepublik Deutschland in Breslau, Gründungsmitglied mit großen Verdiensten um unsere Gesellschaft,

Harry Maximilian Buchberger im Alter von 90 Jahren in Berlin, 1923 in Breslau geboren, Ehrenmitglied der Gesellschaft, bedeutender europäischer Medailleur, Mäzen der Universität, Gründer der Leopoldina-Stiftung zur Förderung unserer Gesellschaft,

Prof. Dr. Eugeniusz Tomiczek im Alter von 69 Jahren in Breslau, in Cieszyn geboren, em. ordentlicher Professor und Direktor des Germanistischen Instituts der Universität, Mitglied des Vorstands der Gesellschaft als Vertreter der Geisteswissenschaften,

Prof. Dr. Nils Jaeger im Alter von 75 Jahren in Bremen, in Breslau geboren, em. ordentlicher Professor für Physikalische Chemie und Elektrochemie an der Universität Bremen, Enkel von Wilhelm Uhthoff, Rektor der Universität Breslau 1908,

Dr. Bärbel Gafert im Alter von 69 Jahren in Berlin, geboren in Breslau, Historikerin,

Dr. Cornelius Sommer im Alter von 73 Jahren in Berlin, geboren in Breslau, Diplomat, Deutscher Botschafter in Helsinki, zuletzt Generalkonsul in Königsberg (Kaliningrad). In den letzten Jahren aktiver Stiftungsbeirat im "Haus der Deutschen Sprache".

Am Vormittag des 10. Mai 2013 Exkursion nach Trebnitz mit einem Vortrag über die Geschichte des Ordens der Borromäerinnen, der Besichtigung des eindrucksvollen Museums des Ordens und dem Besuch der Grablege der Heiligen Hedwig in der Klosterkirche. Mittags wie jedes Jahr Empfang der deutschen und polnischen Mitglieder der Gesellschaft auf Einladung des deutschen Generalkonsuls Dr. Gottfried Zeitz. Am Abend Besuch einer Opernaufführung von "La

Traviata" von G. Verdi anlässlich des 200. Geburtstages von Giuseppe Verdi. Die Generalmusikdirektorin Professor Ewa Michnik, mit der wir unsere Programmwünsche besprechen können, ist Mitglied unserer Gesellschaft. Für seine organisatorische Hilfe bei der Beschaffung der Opernkarten danken wir Herrn Professor Badura.

Höhepunkt der diesjährigen Veranstaltungen waren wieder der Festakt am Vormittag des 11. Mai 2013 in der Aula Leopoldina mit dem Vortrag des Prorektors Professor Adam Jezierski zum Thema "Entwicklung und Struktur der Universität Wrocław" und die Verleihung des Leopoldina-Forschungspreises 2013, der zum 10. Mal vergeben worden ist. Mit diesem Preis in Höhe von 20.000.-Złoty werden herausragende Arbeiten qualifizierter Nachwuchs-Wissenschaftler der Universität Wrocław auf dem Gebiet der Geisteswissenschaften ausgezeichnet, die deutsch-polnische oder europäische Gesichtspunkte berücksichtigen. Förderin des diesjährigen Preises war die Luise Eylmann-Stiftung in Hamburg. Unter den 8 Bewerbungen mit ausnahmslos hochqualifizierten Publikationen ist die Monographie von Agnieszka Drożdżewska aus der Musikologischen Abteilung der Universität mit dem Thema "Das musikalische Leben an der Universität Wrocław im 19. und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts" – einem Werk zur Geschichte der Universität - mit dem diesjährigen Leopoldina-Forschungspreis ausgezeichnet worden.

Herausragendes Großprojekt unserer Gesellschaft dieses und des nächsten Jahres ist die Wiederherstellung der barocken Deckenmalerei des Oratorium Marianum nach den Fresken von Johann Christoph Handke aus dem 18. Jahrhundert. Die Universität verfügte bis 1945 über zwei barocke Festräume: die berühmte Aula Leopoldina und das Oratorium Marianum, den früheren Musiksaal der Universität, in dem wir unsere Mitgliederversammlung abhalten. Er war am Ende des Krieges bis auf die Grundmauern zerstört worden und wurde in den Jahren 1985-93 originalgetreu wiederhergestellt. Zur vollständigen Wiedergewinnung des alten Raumeindrucks fehlten nur noch die ebenfalls zerstörten Deckenfresken. Ihre Rekonstruktion scheiterte hisher aus finanziellen Gründen. Da diese Fresken noch kurz vor ihrer Zerstörung im Jahre 1944 in Farbfotos dokumentiert waren, die im Herder-Institut in Marburg aufbewahrt sind, hat sich unsere Gesellschaft bereit erklärt, die Rekonstruktion der verlorenen Deckenmalerei von 1733 im Oratorium Marianum zu ermöglichen. In langwierigen Verhandlungen ist es gelungen, Sponsoren zu finden, die die Kosten übernommen haben: die Robert Bosch-Stiftung in Stuttgart und das im Bundeskanzleramt angesiedelte Ministerium für Kunst und Medien. Den prominenten Künstler Christoph Wetzel,

der die Gemälde in der Kuppel der Dresdner Frauenkirche wiederhergestellt hat, konnten wir gewinnen, den Auftrag für die Rekonstruktion der Deckengemälde zu übernehmen. Wenn alles glücklich vonstattengeht, wollen wir die Wiederherstellung im Mai des nächsten Jahres mit einem Konzert der Hamburger Chopin-Gesellschaft begehen, zur Erinnerung an das erste Konzert der jungen Clara Wieck, der späteren Frau von Robert Schumann, im Jahre 1836 in diesem Raum.

Zu den **weiteren Projekten** der Gesellschaft in diesem Jahr gehört ein Informations-Stipendium für deutsche Abiturienten am Germanistischen Institut der Universität, die Beteiligung an den Kosten für ein Denkmal von Heinrich Robert Göppert, dem früheren Direktor des Botanischen Gartens und Rektors der Universität, das im Botanischen Garten aufgestellt werden soll und die finanzielle Förderung von drei Buchproduktionen:

- der polnischen Ausgabe des Buches von Walter Lassmann "Meine Erlebnisse in der Festung Breslau – Tagebuchaufzeichnungen eines Pfarrers" – herausgegeben von Marek Zybura,
- des 2. Essay-Bandes "Mein Schlesien, meine Schlesier" herausgegeben von Matthias Weber und Marek Hałub,
- und des 5. Bandes des "Schlesischen Gelehrtenrepublik" – herausgegeben von Marek Hałub und Anna Mańko-Matysiak.

Zu danken haben wir den Sponsoren aus deutschen Stiftungen und privaten Stiftern in den letzten Jahren

- der Luise Eylmann-Stiftung in Hamburg, die uns seit 12 Jahren fördert,
- unserem Ehrenmitglied Berthold Beitz von der Alfried Krupp von Bohlen und Halbach- Stiftung mit seinen außerordentlichen Förderungen unserer Gesellschaft,
- der Leopoldina-Stiftung unserer Gesellschaft in Frankfurt
- unserem Mitglied Peter von Witzleben mit der Friederike und Werner Jahn-Stiftung in Hamburg
- der Stifterin Frau Christiane von Kessel in Seeheim-Jugenheim, und
- der Professor Norbert und Barbara Heisig Stiftung in Hamburg.

Alles, was wir im Sinne unserer Gesellschaft fördern und leisten, wäre ohne die Großzügigkeit unserer Sponsoren nicht möglich, und alles, was wir tun, gilt ausschließlich der Universität Wrocław, der wir uns verbunden fühlen. Das Aufkommen der Sponsorengelder ist erheblich und hatte in den zurückliegenden Jahren einen Umfang von weit mehr als 1 Million Euro. Wie jedes Jahr auch diese Bemerkung: Die Stiftung unserer Gesellschaft ist die Leopoldina-Stiftung, durch deren Erträge wir uns eine allmählich größer werdende Unabhängigkeit von Sponsoren erhoffen. Es wird deshalb wieder an die Großzügigkeit der Mitglieder appelliert, das Stiftungskapital durch Zuwendungen – Zustiftungen oder Legate – zu erhöhen. Wir sind für die Aufgaben in der kommenden Zeit auf diese Hilfe angewiesen.

Zu danken war erneut Frau Mag. Marta Kuc vom Rektoratsbüro, die die Redaktion des Akademischen Kaleidos-

kops und die Übersetzungen besorgt, und Frau Mag. Dorota Zielińska, der Leiterin der Abteilung für Logistik der Universität, die als Vorstandsmitglied in allen technischen Angelegenheiten für unsere Gesellschaft tätig ist. Nicht zuletzt gebührt unser Dank dem Rektor, SM Professor Bojarski, der wie schon die früheren Rektoren seine Hand über unsere Gesellschaft hält und ihr einen Platz im Leben der Universität verschafft hat.

Bericht des Schatzmeisters der Gesellschaft

Professor Blin gab den Rechenschaftsbericht, der von einem deutschen und einem polnischen Mitglied geprüft war. Die Finanzen sind ausgeglichen. Er berichtete auch über die Umstellung der Überweisungsmodalitäten, die vom Beginn des nächsten Jahres an allen europäischen Banken gelten und die im nächsten Jahresbericht im Januar 2014 erläutert werden.

Neuwahl des Vorstands

Auf Antrag des Präsidenten wurde der amtierende Vorstand von der Mitgliederversammlung entlastet. Er trat daraufhin zurück. Nach § 10 unserer Satzung entscheidet die Mitgliederversammlung mit der Mehrheit der abgegebenen gültigen Stimmen. Stimmenthaltungen gelten als ungültige Stimmen (Z.Zt. gültige Fassung der Satzung vom 8.5.2010). Der Vorstand wird für die Dauer von 2 Jahren gewählt. Nach § 7 der Satzung müssen drei Mitglieder des Vorstands die polnische Staatsangehörigkeit haben, darunter der Präsident oder der Vizepräsident. Von Anfang an ist der Rektor der Universität ständiger Vizepräsident der Gesellschaft. Daneben kann der Vorstand außerordentliche Vorstandsmitglieder bestellen. Angestrebt wird eine Verjüngung der Vorstandsmitglieder. In diesem Sinne gaben die Professoren Leuschner und Rutowski ihren Sitz auf und übernehmen einen außerordentlichen Vorstandssitz. Als nachrückende Kandidaten stellten sich Professor Oremek (bisher außerordentliches Vorstandsmitglied und Professor Krzysztof Wronecki (em. Professor für Kinderchirurgie in Breslau) zur Wahl. Für das verstorbene Vorstandsmitglied Professor Tomiczek kandidierte Professor Edward Bialek (Vorstand der Abteilung für Didaktik der deutschen Literatur am Germanistischen Institut der Universität). Die übrigen Vorstandsmitglieder stellten sich zur Wiederwahl.

Bei der letzten Vorstandssitzung ist Rektor em. Professor Latajka zum außerordentlichen Vorstandsmitglied wiedergewählt worden. Neu als außerordentliche Vorstandsmitglieder hinzugewählt wurden der Notar Professor Hans-Ulrich Jerschke (Stadtbergen) und der Direktor der Städtischen Museen in Breslau Dr. Maciej Łagiewski. Alle Kandidaten für den Vorstand sind gewählt worden und haben die Wahl angenommen. Im Anschluss daran fand eine erste Vorstandssitzung statt, bei der zum Präsidenten der Gesellschaft erneut Professor Heisig, zum Schatzmeister Professor Blin und zum Sekretär Frau Professor Aleksandra Kubicz gewählt wurden.

Auf Beschluss des Vorstands wird zum nächsten Jahrestreffen vom 8. bis 10. Mai 2014 und zur nächsten Mitgliederversammlung am 10. Mai 2014 nach Breslau eingeladen. Mit einem Dank an den Rektor für die Einladung zum Abschiedsempfang im Botanischen Garten wurde die Mitgliederversammlung beendet.

Zusammensetzung des Vorstands 2013/2015

Prof. Dr. Dr. h.c. Norbert Heisig, Präsident

Prof. Dr. Dr. h.c. Nikolaus Blin, Schatzmeister

Prof. Dr. Dr. h.c. Norbert Conrads

Dipl.-Chem. Constantin von Kessel

Prof. Dr. Gerhard Oremek

Prof. Dr. Hans-Ulrich Jerschke, ao. Mitgl.

Prof. Dr. Ulrich Leuschner, ao. Mitgl.

Prof. Dr. Dr. h.c.mult. Marek Bojarski, Vizepräsident

Prof. Dr. Aleksandra Kubicz, Sekretär

Prof. Dr. Edward Bialek

Prof. Dr. Ludwik Turko

Prof. Dr. Krzysztof Wronecki

Prof. Dr. Zdzisław Latajka. ao. Mitgl.

Dr. Maciej Łagiewski, ao. Mitgl.

Mag. Dorota Zielińska, ao. Mitgl.

Peter Turrinis ästhetische Metamorphosen

Joanna Małgorzata Banachowicz



Bei der Eröffnung der wissenschaftlichen Debatte im Germanistischen Institut Foto: Joanna Banachowicz

Dass sich die österreichische Literatur großen Interesses der polnischen Leser erfreut, hat sich schon während Peter-Handke-Tagung im Jahr 2012 gezeigt. Diesmal wurden dem Publikum das Leben und Werk Peter Turrinis näher gebracht, dank der am 9. und 10. April 2013 vom Institut für Germanistik der Universität Wrocław veranstalteten Tagung "Peter Turrinis ästhetische Metamorphosen". Diese literarische Veranstaltung wurde von der Österreich-Bibliothek der Universität Wrocław, vom Österreichischen Generalkonsulat in Krakau, vom Österreichischen Honorarkonsulat in Wrocław sowie vom Klub für Musik und Literatur in Wrocław gefördert, Prof. Iwona Bartoszewicz, Direktorin des Instituts für Germanistik der Universität Wrocław, und Generalkonsul Christophe Ceska eröffneten die Konferenz feierlich, und Dr. Krzysztof Huszcza, wissenschaftlicher Mitarbeiter des Lehrstuhls für Literaturdidaktik, übernahm die Moderation, Der Raum, in dem die wissenschaftliche Debatte stattfand, war mit Porträts von Peter Turrini geschmückt, die speziell für diesen Anlass von Dr. Ewa Krupa gemalt worden waren. Peter Turrini gehört zu den bekanntesten österreichischen Bühnenautoren, dessen Werke weltweit aufgeführt werden; allein in Polen wurden bisher insgesamt elf Theaterstücke auf die Bühne gebracht. Zur großen Popularität seiner

Theaterstücke trugen auch Inszenierungen im Fernsehen stark bei.

Der erste Tag des Seminars war ausschließlich Peter Turrini gewidmet. Die eingeladenen Literaturwissenschaftler verschiedener polnischer Universitäten referierten über diverse Aspekte von Turrinis Bühnenwerk, dessen Rezeption im Ausland sowie polnische Übersetzungen. Als Auftakt zu den weiteren wissenschaftlichen Reflexionen diente die Aufführung von Die Liebe in Madagaskar (TV-Theater Produktion 2000, Regie: Waldemar Krzystek). Nach der Filmvorführung fand eine rege Diskussion statt, an der auch die polnische Schauspielerin Marta Klubowicz teilnahm, die in Die Liebe in Madagaskar neben Janusz Gajos die Hauptrolle spielte. Zum Schluss des ersten Teils der Konferenz präsentierte Dr. Ewa Krupa ihr Buch über Turrini unter dem Titel Von der Schockdramaturgie zur bühnenwirksamen Sensibilität. Peter Turrinis ästhetische Metamorphosen (Dresden-Wrocław 2012, Band 44 der Buchreihe Biblioteka Austriacka - Österreichische Bibliothek). Am Abend wechselte man den Tagungsort, und alle Gäste wurden in den Klub für Musik und Literatur zur Autorenlesung von Marta Klubowicz eingeladen. Zuerst präsentierten die Schüler des 14. Lyzeums in Wrocław eigene Interpretationen der polnischen Übersetzungen vom lyrischen Werk Turrinis, dann spielte die Musikband "The Bundle Of Joy" ihre von der Poesie Turrinis inspirierten Kompositionen vor. Die Jugendlichen wurden

von ihrem Deutschlehrer Aleksander Wiewiórski fachlich unterstützt Im zweiten Teil des Literaturfestes las Marta Klubowicz aus ihrem 2013 in Wrocław erschienenen Lyrikband Odjazdy. Neben dem eigenen Schaffen präsentierte die Schauspielerin und Übersetzerin auch eine Auswahl der Gedichte von Joseph von Eichendorff in ihrer Übersetzung ins Polnische aus dem Buch Memento ("Memento", Wrocław 2012). Für die musikalische Umrahmung der Veranstaltung sorgte Zofia Zbroja, eine sehr talentierte Studentin der Musikakademie und der Germanistik. Die Lesung wurde von Prof. Wojciech Kunicki und Ryszard Sławczyński, dem Direktor des Klubs für Musik und Literatur, moderiert.

Am zweiten Konferenztag fand eine durch den Generalkonsul Christophe Ceska eröffnete Podiumsdiskussion zur Lage des gegenwärtigen Literaturbetriebs in Österreich statt, der Dr. Krzysztof Huszcza sowie die geladenen Ehrengäste aus Österreich, die Lyriker Hannes Vyoral und Nils Jensen, beiwohnten. Anschließend wurden die Gedichtbände der beiden Dichter präsentiert, darunter die zweisprachige Edition des von Krzysztof Huszcza herausgegeben und mit einem Nachwort versehenen Buches streulicht = rozproszone światło von Hannes Vyoral (Dresden-Wrocław 2013, Band 47 der Buchreihe Biblioteka Austriacka - Österreichische Bibliothek). An den Übersetzungen hatten Germanistik-

studentInnen unter der wissenschaftlichen Betreuung von Prof. Edward Białek, dem Leiter des Lehrstuhls für Literaturdidaktik, sowie Dr. Krzysztof Huszcza gearbeitet.

Die Tagung "Peter Turrinis ästhetische Metamorphosen" hat viel Interesse bei einem breiten Publikum erweckt und einen wesentlichen Beitrag zur Popularisierung der gegenwärtigen österreichischen Literatur geleistet. Die Theateraufführung Die Liebe in Madagaskar sowie der lyrische Abend im Klub für Musik und Literatur dagegen waren ein wahrer Genuss für die Seele der Zuschauer. Die gesamte Veranstaltung kann also als großer wissenschaftlicher Erfolg bezeichnet werden.

Peter Turrini, geb. 1944 in St. Margarethen in Kärnten, wuchs in Maria Saal auf und war von 1963 bis 1971 in verschiedenen Berufen tätig. Seit 1971 ist er freier Schriftsteller und lebt in Retz (NÖ). Mit seinem ersten Theaterstück Rozznjogd (Uraufführung 1971 am Wiener Volkstheater) wurde Turrini schlagartig bekannt. Es folgen Stücke (u. a. Sauschlachten, Münchner Kammerspiele 1972; Josef und Maria, Volkstheater Wien 1980; Die Minderleister, Akademietheater Wien 1988; Alpenglühen, Burgtheater Wien 1993; Die Liebe in Madagaskar, Akademietheater 1998; Die Eröffnung, Schauspielhaus Bochum 2000; Ich liebe dieses Land, Berliner Ensemble 2001; Der Riese vom Steinfeld, Wiener Staatsoper 2002; Da Ponte in Santa Fe, Salzburger Festspiele 2002, Bei Einbruch der Dunkelheit, Stadttheater Klagenfurt 2006; Mein Nestroy, Theater in der Josefstadt 2006; Jedem das Seine, Theater in der Josefstadt 2010; Aus Liebe, Theater in der Josefstadt 2013), Gedichtbände, Drehbücher, Reden und Essays. Turrinis Werke wurden in über dreißig Sprachen übersetzt, seine Stücke werden weltweit gespielt. Im Suhrkamp Verlag erscheint eine umfassende Werkausgabe (herausgegeben von Silke Hassler).

Hannes Vyoral, geb.1953 in Neu-Guntramsdorf in Niederösterreich, lebt in Wien und Wallern im Burgenland. Matura 1971 in Wien. Danach Gelegenheitsjobs (u. a. in Buchhandel und Galeriewesen). Seit 1976 freier Schriftsteller und Kulturpublizist (ca. 40 Bücher). Zusammen mit Gerhard Ruiss führte er Berufs- und kulturpolitische Tätigkeit, u.a organisierte den "Ersten österreichischen Schriftstellerkongress" im Jahre 1981. Von 1982 bis 1991 war er Geschäftsführer der "Interessengemeinschaft Autorinnen Autoren". Seit 1987 für die Schriftstellervereinigung Literaturkreis PODIUM tätig, seit 2005 ist er Vorstands- und Redaktionsmitglied des Literaturkreises und der Literaturzeitschrift "PODIUM", Herausgeber der Lyrik-Buchreihe "podium porträt". Ab 2013 Herausgeber der Buchreihe "Neue Lyrik aus Österreich". Nebst zahlreichen Sachbüchern veröffentlichte er Gedichtbände, zuletzt: ostrakoi (2004); aus der wildnis (2005); nur jetzt genau so (2008); streulicht-rozproszone światło (2013); leichter proviant (2013).

Nils Jensen, geb. 1947 in St. Pölten. Aufgewachsen in Niederösterreich. Er hat Publizistik an der Universität Wien studiert und später Lehramtsprüfung für Deutsch und Geschichte abgelegt. In den 70er Jahren Liedtexter für verschiedene Musikgruppen, u. a. die "Milestones", dann Tätigkeit bei zahlreichen Zeitschriftenverlagen. Mitbegründer und -herausgeber des Literaturmagazins "Frischfleisch". 1989 Mitbegründer und bis dato Mitherausgeber des internationalen Magazins "Buchkultur". Mehrere Buchveröffentlichungen, u. a.: Steile Bussarde, weiche Möven - Ballon aus Blei (gem. mit Hannes Vyoral, 1985); Skizzen vom alltäglichen Tag (2004); Ohne mit alles - Lürük Kebap (2007).

"Diamantenschleifen" an der Fakultät für Biologiewissenschaften

Dr. Józef Krawczyk, Dr. Joanna Łubocka

Damit aus einem Diamanten ein entzückender Brillant wird, muss er im Brillantschliff geschliffen werden. Das ist aber nicht so einfach, denn das Material ist sehr hart und es bedarf höchster Präzision heim Schleifen, damit der Edelstein dabei nicht zerstört wird. Wenn ein Lehrer unter seinen Schüler einen "Diamanten" erkennt. ist er höchst bemüht so an ihm zu arbeiten, dass er sich allmählich in einen wunderschön leuchtenden Brillanten verwandelt. Und auch in einem solchen Fall ist das "Schleifen" nicht einfach, muss planmäßig, systematisch und fachgerecht ausgeführt werden.

Im Mai dieses Jahres ist das zweijährige Projekt "Diamantenschleifen – Innovative Förderungsprogramme für die in mathematischen und naturwissenschaftlichen Fächern begabten Schüler" zu Ende gegangen. Das Projekt wurde von der Europäischen Union durch Mittel des Europäischen Sozialfonds (im Rahmen des operationellen Programms Menschenkapital, Priorität 3 "Hohe Qualität des Bildungssystems", Tätigkeit 3.5. "Innovative Projekte [...]) mitfinanziert. Das Projekt wurde von der Stiftung für Internationale Bildung



"Warum wollen sie nicht keimen?" – bei einem Workshop zur Pflanzenphysiologie Foto: Józef Krawczyk

geleitet und im Bereich Biologie an der Fakultät für Biologiewissenschaften der Universität Wrocław ausgeführt. Es richtete sich an begabte Grund-, Mittel- und Oberschüler mit dem Ziel, sie zu einem Studium in den mathematisch-naturwissenschaftlichen Fachrichtungen anzuspornen. Zu diesem Zwecke wurden in den letzten zwei Jahren 7 innovative Lernprogram-

me vorbereitet und pilotmäßig umgesetzt. Die Biologie-Lernprogramme erstellten Dr. Joanna Łubocka und Dr. Józef Krawczyk vom Labor für moderne Strategien für den Biologieunterricht. Die Lehrveranstaltungen leiteten die wissenschaftlichen Mitarbeiter und Doktoranden der Fakultät für Biologiewissenschaften und der Biotechnologischen Fakultät. Freiwillig engagierten sich dabei aber auch die Studierenden und die Mitglieder der studentischen Kreise "Eule" und der Herpetologen.

An dem Programm beteiligten sich biologisch begabte niederschlesische Schüler. Es wurden zwei 20-köpfige Gruppen gebildet: die eine aus den Schülern der fünften und sechsten Klasse der Grundschule und der ersten und zweiten Klasse Gymnasium und die andere aus den älteren Schülern. Die Lehrveranstaltungen wurden in sechs thematischen Blöcken abgehalten (jedes Modul umfasste 40 Stunden Biologie und dauerte sechs Tage).

Den Kursteilnehmern wurde ein vielfältiges Unterrichtsprogramm geboten, sie konnten zudem psychologisch-pädagogische Seminare besuchen. Eines der Programmziele war es, zum gemeinsamen Zeitverbringen im Kreis von Gleichgesinnten anzuspornen. Und so wurden u. a. für die Schüler,

"Auf der Suche nach Bakterien" – bei einem Laborexperiment im Mikrobiologieunterricht Foto: Józef Krawczyk



aber auch für ihre Eltern und Lehrer Kulturabende in Wrocław – Theateroder Opernbesuche – organisiert. An den Lehrveranstaltungen waren auch Psychologen und Pädagogen beteiligt; sie sollten die Lehrer in ihrer Arbeit mit den Jugendlichen erzieherisch unterstützen.

Der erste Block (Dezember 2011) befasste sich mit dem Menschen und seinem Leben in der Gesellschaft. Den Eröffnungsvortrag unter dem Titel "Versöhnung als Mittel zur Abwendung von Konflikten bei den Primaten - Evolutionshintergrund" hielt Prof. Bogusław Pawłowski (Koordinator des Niederschlesischen Wissensfestivals - Anm. der Red.), dem eine lebhafte Diskussion über den Menschen als soziales Wesen folgte. Danach konnten die Schüler das Wissen über die Evolution des Menschen ergründen und sich mit den neuesten Entdeckungen in diesem Bereich vertraut machen. Die Lehrveranstaltungen fanden in den Hörsälen des Lehrstuhls für die Biologie des Menschen und im Museum des Menschen statt. Wir legten großen Wert auf die praktische Seite des Unterrichts. Die Schüler hatten die Gelegenheit - natürlich unter Beachtung der erforderlichen Sicherheitsvorschriften! - an Knochenmaterial zu arbeiten und verschiedene Messungen (darunter die anthropomorphischen des eigenen Körpers) durchzuführen, sodass sie auf diesem Wege selbstständig zu allgemeinen Schlussfolgerungen gelangen konnten. Das animierte die Jugendlichen, was wiederum den Lernprozess begünstigte. Es gab auch Workshops, die dem gesellschaftlichen Leben des Menschen gewidmet waren. Die Schüler wurden dabei aufgefordert, sich einen Menschen der Zukunft vorzustellen und zu versuchen, sein Profil zu entwerfen (die Richtungen in der weiteren Evolution im Körperbau des Menschen einzuschätzen). Einen wichtigen Teil in diesem Modul bildeten Veranstaltungen zur gesundheitsfördernden Prophylaxe, zur Vorbereitung einer Werbekampagne, die zum gesunden Lebensstil anregen sollte, sowie zur Datensammlung bei den Untersuchungen, die von Anthropologen auf gegenwärtigen Friedhöfen durchgeführt werden (einer der Workshops fand auf dem Friedhof an der Bujwida-Straße statt). Es wurden auch die Art der Präsentation der eigenen Forschungsergebnisse und die Vorgehensweise beim Verfassen eines wissenschaftlichen Werkes erläutert.

Der zweite Block beschäftige sich mit dem Thema Umweltschutz. Er fand im Februar 2012 in der Ökologischen Station "Storczyk" in Karpacz [deutsch: Krummhübel] statt. Die Veranstalter legten großen Wert darauf, den Teilnehmern die Gewichtigkeit der auf der lokalen Ebene ergriffenen Maßnahmen zur globalen Verbesserung des Umweltschutzes bewusst zu machen. Das erworbene theoretische Wissen konnten sie dann in die Praxis umsetzen - in Fachlaboratorien bei den Workshops zur Methodik der technischen und biologischen Überwachung. Den Schülern wurde beigebracht, wie der Deformationsgrad der lokalen Umwelt zu erkennen ist; sie versuchten die Beispiele, die zu ihrer Bedrohung führen könnten, selbstständig zu nennen und Schutzmaßnahmen zu entwerfen. Die einzelnen Umweltelemente (Wasser, Luft und Boden) wurden mit chemischen Methoden (mit Anwendung der PHYWE-Lehrmittel) und mit Hilfe von Bioindikatoren untersucht. Die Anwendung von Bioindikatoren ist sehr günstig: Die darauf basierenden Methoden erweisen sich als billig sowie allgemein und einfach anwendbar; die Reaktion der Bioindikatoren auf bestimmte Belastungen sowie Standort- und Umweltbedingungen wird in der Umweltbeobachtung erfolgreich genutzt. Den Schülern wurden ein breites Spektrum an Bioindikatoren und die bei der Bewertung der Umweltverschmutzung nützlichen statistischen Methoden präsentiert. Es gab zudem Unterricht im Freien in der wunderschönen winterlichen Landschaft, wo erforderliches "Testmaterial" gesammelt wurde. Die Ergebnisse der Forschungsarbeit der Schüler wurden dann öffentlich präsentiert. Die langen Winterabende in der Station begünstigten den Gedankenaustausch über interessante biologische Fragen; die Schüler erzählten aber auch von ihren Zukunfts- und Berufsplänen. [...]

Das dritte (Mai 2012) und das vierte (Oktober 2012) Modul thematisierten die Flora und Fauna und fanden u. a. in den Laboratorien des Instituts für Versuchsbiologie des Lehrstuhls für Evolutionsbiologie und Ökologie und

der ökologischen Station "Storczyk" sowie der ornithologischen Station in Ruda Milicka [deutsch: Althammer-Militsch] statt. Den Lehrveranstaltungen war das Eröffnungsseminar "Die Welt ohne Pflanzen" vorangegangen, bei dem die Schüler mit der Thematik und den Richtlinien des angebotenen Unterrichts bekannt gemacht wurden. Im Unterricht wurden u. a. Fragen aus dem Bereich der Pflanzenanatomie analysiert und Mikroskopbeobachtungen durchgeführt, sowohl von Fertigpräparaten als auch von solchen, die von den Schülern selbst erstellt worden waren. Die Ergebnisse ihrer Arbeit dokumentierten die jungen Forscher dann in Form von Zeichnungen, die die Gewebe und die einzelnen Organe darstellten. In weiteren, der systematischen Übersicht der Pflanzen gewidmeten Workshops konnten die Schüler selbstständig Pflanzen (hauptsächlich Gefäßpflanzen) beschreiben und nach den bestimmten Pflanzenfamilien klassifizieren; sie setzten sich auch mit interessanten Fragen zur Evolution, zum Rückgang und zur Entstehung von neuen Arten und auch mit den Grundlagen der Phytosoziologie auseinander. Es wurden den Lernenden zudem insektenfressende wie auch heilende und halluzinogene Pflanzen als interessantes Beispiel für die evolutionäre Anpassung präsentiert. Ein beachtlicher Teil der Lehrveranstaltungen wurde im Freien durchgeführt. Es wurden auch Themen aus dem Bereich der Physiologie der Pflanzen (im Labor der Forschungsstelle für Molekularphysiologie der Pflanzen) realisiert. Die dabei erworbenen theoretischen Kenntnisse konnten die Schüler dann bei den praktischen Übungen testen. Die zeitintensiven Experimente wurden abschließend bei einer öffentlichen Vorführung gezeigt. Großes Interesse bei den Schülern erweckte der Unterricht zu In Vitro-Kulturen im Labor für Gewebekulturen im Botanischen Garten. Sie hatten Gelegenheit, die dabei benutzten Techniken und die praktische Anwendung von diesen Kulturen u. a. bei der Restitution von Gattungen oder der Errichtung von Genbanken kennen zu lernen. Die Schüler ließen sich zu großen Emotionen hinreißen, indem sie eigenhändig in In-Vitro-Kulturen insektenfressende Pflanzen züchteten. Es wurde auch ein ganztägiger Ausflug ins Gebirge

organisiert, der für die Schüler eine gute Gelegenheit darstellte, sich mit der biologischen Vielfalt des Nationalparks Riesengebirge näher auseinanderzusetzen. Es wurden dabei folgenden Fragen besprochen: Bindung der Gattungen an bestimmte Biotope und ihre Anpassung daran, Schutz der Gattungen und ihre Klassifizierung nach bestimmten ökologischen Gruppen, Phänologie und Phytosoziologie. Die Schüler machten auf der ganzen Ausflugsstrecke auch Wettermessungen mit Hilfe des "Cobra4 Mobile-Links". Die gesammelten Daten dienten dann zur Analyse des Einflusses des sich ändernden Wetters sowie des Mikroklimas auf die Veränderungen in der Pflanzengemeinschaft der einzelnen Stufen des Riesengebirges.

Im Unterricht in Zoologie haben sich die Schüler mit der Vielfalt der Form und den Anpassungen der Tiere und ihrer Evolution vertraut gemacht. Da die Mehrheit der Lehrveranstaltungen im Freien stattfand, in der ornithologischen Station in Ruda Milicka, im Nationalpark Riesengebirge und im Zoologischen Garten, konnten die Programmteilnehmer die für die Wissenschaftler üblichen Forschungstechniken praktisch in Erfahrung bringen. Sie suchten, beschrieben die Wirbellosen und versuchten, die gefundenen Exemplare zu einer Sammlung zusammenzusetzen; Hauptattraktion war dabei, die Insekten bei Nacht heranzulocken. Als besonders geeigneter Ort zur Vogelbeobachtung erwiesen sich für die Schüler die Militscher Teiche. Mit Ferngläsern bewaffnet beobachteten sie aufmerksam das Leben dieser Tiere, erforschten ihre Biologie und Ökologie, und die Ornithologen brachten ihnen die Fortpflanzungssysteme der Vögel, diagnostisch bedeutsame Eigenschaften in verschiedenen Vogelordnungen und Probleme mit ihrem Füttern im Winter näher. Während der Nachtsexpedition im Scheitninger Park hatten sie die Möglichkeit, Fledermäuse zu beobachten und die Geräusche. die sie von sich geben, aufzunehmen; diese wurden dann im Computerlabor bearbeitet und analysiert. Auf diesem Wege hat manch einer der Expeditionsteilnehmer die Fledermäuse lieb gewonnen oder zumindest keine Angst mehr vor ihnen. Im Botanischen Garten beobachteten die Schüler dagegen



"Wessen Nest ist das?" – bei einem Ornithologie-Seminar Foto: Józef Krawczyk

in Gruppen eine ausgewählte Tierart (davor hatten sie sich mit ihrer Biologie und Ökologie beschäftigt). In ihren Forschungen konzentrierten sich die Jungforscher auf die Anpassung der Tiere sowie ihre Verhaltensweisen. Sie überlegten dabei, wie deren Leben außerhalb der natürlichen Umgebung das Verhalten beeinflusst und verändert.

Der fünfte Block (Dezember 2012) umfasste Fragen aus dem Bereich der Zellenlehre, Histologie und Mikrobiologie. Den Teilnehmern wurden die in diesen Wissenschaftszweigen angewandten Forschungsmethoden theoretisch und praktisch erläutert. Der Unterricht wurde u. a. im Mikroskopie-, Elektronen-, Fluoreszenz- und Mikrobiologielabor (in der Forschungsstelle für Biologie der Entwicklung der Tiere am Institut für Versuchsbiologie und im Institut für Genetik und Mikrobiologie) abgehalten. In zahlreichen Seminaren, Vorträgen und Workshops konnten sie ihr Wissen und ihre Fähigkeiten in der Fertigung von Tiergewebepräparaten und ihrer Beobachtung erweitern. Sie wurden zudem über den Bau der komplizierten Zellstrukturen und die Entwicklung der Tiere (Gametenbildung und auserwählte Etappen in der Keimentwicklung der Tiere) unterrichtet. Die Lehrveranstaltungen zur Mikrostrukturenerforschung im Labor für Elektronenmikroskopie stießen bei den Schülern auf großes Interesse. [...]. Im mikrobiologischen Labor konnten sie dagegen unter der Aufsicht der Mikrobiologen anhand der erhaltenen

Anweisungen interessante Versuche durchführen. Der komplette Forschungszyklus wurde durchgemacht: von der Entnahme des Forschungsmaterials über den Ausstrich bis zur Züchtung und Identifizierung der Mikroorganismen. Jeder Schüler hatte die Möglichkeit, selbstständig zu überprüfen, was für Bakterien in verschiedenen Elementen der Umwelt zu finden sind. Das Mikrobiologie-Seminar wurde durch die Vorlesung "Faszinierende Welt der Bakterien" von Prof. Gabriela Bugla-Płoskońska (Prodekanin der Fakultät für Biologiewissenschaften) abgeschlossen.

Im sechsten Modul (Februar 2013) wurden biochemische und genetische Fragen praktisch im Labor erläutert. Den Schülern wurden zuerst das theoretische Grundlagenwissen und die Forschungstechniken vermittelt, die sie dann bei den Laborübungen und Experimenten in die Praxis umsetzten: dabei erweiterten sie ihre Kenntnisse und erwarben neue Fertigkeiten. Im biochemischen Labor an der Biotechnologischen Fakultät führten die Schüler verschiedene Analysen zur Identifizierung und Bestimmung der Eigenschaften der Saccharide, Fette und Proteine durch, unter Anwendung von Methoden mit unterschiedlichem Schwierigkeitsgrad. Kontrovers diskutiert wurde der Vortrag von Dr. Zdzisław Wróblewski zum Thema "Genethisch modfizierte Organismen (GMO) - Entstehung, Anwendung und Streit um die Gefahren". Unter den Zuhörern waren nicht

nur die Schüler, sondern auch ihre Lehrer und Eltern was eine lehhafte generationenübergreifende Debatte begünstigte. Dabei kamen verschiedene Standpunkte zum Ausdruck. Und so sahen die Schüler in den genetisch modifizierten Organismen eine Chance für die Zukunft und befürchteten weniger die immer größere Verbreitung der Agro-Gentechnik und der immer allgemeiner werdenden Anwendung von transgenetischen Organismen in den verschiedensten Lebensbereichen des Menschen. Im Genetik-Unterricht, den die Forschungsstelle für Genetik und Zellphysiologie (am Institut für Versuchsbiologie) für die Schüler organisierte, wurde über die in diesem Wissenschaftszweig angewendeten Methoden. Genbibliotheken. das menschliche Genom und die Gentechnologie referiert. Die Schüler konnten

die verschiedenen Formen von DNA (Genom- und Plasmid-DNA) selbst isolieren. [...]

In diesem Block wurden auch verschiedene Projekte, die u. a. die GMO und das Klonen betrafen, realisiert. In die Arbeit an den Projekten, die als eine Art Resümee des ganzen Programms galten, waren die Schüler schon in der fünften Sitzung eingeführt worden. Zwischendurch sammelten sie mit großem Engagement die erforderlichen Materialien und Informationen (z. B. führten sie Umfragen durch), unterstützt von den Projektbetreuern (Dr. Joanna Łubocka und Dr. Józef Krawczyk), die ihre Arbeit auf dem Moodle-Server (Lernplattform) koordinierten und überwachten. Die beeindruckenden Ergebnisse ihrer Arbeit wurden öffentlich während des feierlichen Abschlusses des letzten Blocks präsentiert, der

im Sitz der Stiftung für Internationale Bildung in Wrocław stattfand.

"Diamantenschleifen" ist eines von vierzehn Projekten, die vom Ministerium für Nationale Bildung ausgezeichnet (unter den über 300 in dieser Zeit realisierten in Polen) und im Bericht über gute Bildungspraktiken "Die Schule lohnt sich" vorgestellt wurden. Das Projekt wird (nach der Auswertung der Endevaluierung und Validation) in ganz Polen verbreitet.

Die Arbeit mit naturwissenschaftlich interessierten und begabten Schülern war ein Vergnügen. Die Lehrveranstalter lobten die Kenntnisse und das Engagement der Schüler. Kein Wunder, denn an dem Programm nahmen die Preisträger zahlreicher angesehener Wettbewerbe und Olympiaden teil. Man darf nur hoffen, dass sie in der Zukunft unsere Studenten werden.

¹⁴ Zehn Jahre wiederhergestellte Musikwissenschaft der Universität Wrocław

Prof. Maciej Gołąb

Das letzte Jahrzehnt der Breslauer Musikwissenschaft ist ein kurzes Kapitel ihrer Geschichte, die umfassend von Dr. Agnieszka Drożdżewska in ihrem mit dem Leopoldina-Forschungspreis ausgezeichneten Buch Życie muzyczne na Uniwersytecie Wrocławskim w XIX i 1 połowie XX wieku (Das musikalische Leben an der Universität Wroclaw im 19. und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts) erforscht und dargestellt wurde. Die Musikwissenschaft an der Universität Wrocław besteht schon seit 1910. doch in der Zeit zwischen 1953 und 2002 war ihre Kontinuität unterbrochen. Diese Pause von einem halben Jahrhundert in der Kultivierung der Musikwissenschaft an der Universität Wrocław hildet nicht nur eine Lücke im Kanon der an der Friedrich-Wilhelms-Universität kultivierten Geisteswissenschaften, sondern es ist auch eine lange



Prof. Maria Zduniak und Prof. Maciej Gołąb (Bach-Seminar, 2009) Foto: J. Gul



Prof. Bożena Muszkalska mit Studenten von der Universität Wrocław und der Adam-Mickiewicz-Universität Posen während einer ethnomusikologischen Expedition "Syberia 2006" [Sibirien 2006]
Foto: Ł. Smoluch

Zeitperiode der Wiederherstellung der akademischen Szene nach den Kriegsverlusten. Arnold Schmitz, der letzte deutsche Ordinarius für Musikwissenschaft an der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau. wurde schon in den ersten Monaten des Krieges in die Artillerie einberufen, um nie wieder an sein Breslauer Institut zurückzukehren. Solch eine dramatische Zäsur in seinem Wirken erfuhr auch der von der Lemberger Universität stammende Pfarrer Prof. Hieronymus Feicht, als die Zentralregierung - ungeachtet der Proteste der Hochschulbehörden - die bereits 1945 etablierte Forschungsstelle für Musikwissenschaft auflöste und dadurch die damals polenweit umfangreichsten und wertvollsten Musiksammlungen in die bereits 1948 eröffnete Forschungsstelle für Musikwissenschaft der Universität Warschau gebracht wurden.

Die jüngste Geschichte der Musikwissenschaft in Wrocław hat – wie jede andere – einen offiziellen und einen inoffiziellen Aspekt. Ersterer wird durch die Termine der Senatsbeschlüsse und Anordnungen des Rektors markiert: Mit dem Beschluss des Rektors der Universität Wrocław, Prof. Zdzisław Latajka, vom 5. Mai 2003 ist eine neue Forschungsstelle für die Musikwissenschaft am Institut für Kulturwissenschaft entstanden und am 21. Mai

desselben Jahres entschied der Senat der Universität Wrocław, das Bachelorstudium der Musikwissenschaft ins Leben zu rufen. Am 7. Mai 2003 fand im Oratorium Marianum unter der Schirmherrschaft des Rektors die internationale, polnisch-deutsch-ukrainische Konferenz Muzykologia we Wrocławiu. Ludzie - historia - perspektywy [Musikwissenschaft in Breslau. Menschen - Geschichte - Perspektiven] statt; die während der Tagung vorgetragenen Referate bezogen sich auf die Geschichte der Musikwissenschaft in Wrocław. die Diskussion dagegen beinhaltete ihre zukünftige Gestalt. Der Breslauer Universitätsverlag [Wydawnictwo Uniwersytetu Wrocławskiego] startete beinahe sofort mit der Buchreihe Musicologica Wratislviensia und begann mit der systematischen Veröffentlichung von musikwissenschaftlichen Büchern. Rektor Prof. Zdzisław Lataika (seit der Verleihung der Ehrendoktorwürde an Brahms sind wohl Chemiker jene Gelehrte, die die Musik an der Universität Wrocław am meisten fördern) gab den Feierlichkeiten anlässlich der Entstehung einer neuen Studienrichtung eine einzigartige musikalische Umrahmung, indem er bei Prof. Grażyna Pstrokońska-Nawratil ein Magnificat bestellte und bei der Eröffnung der Konferenz sagte: "Nach vielen Jahren der Abwesenheit nimmt die Musikwissenschaft endlich wieder den ihr gebührenden Platz an der Universität Wrocław ein." Der Autor dieser Zeilen hielt einen öffentlichen Vortrag zum Thema "Die Musikwissenschaft in Wrocław [Breslau]", und in dem von der Breslauer Philharmonie organisierten Festkonzert wurde unter anderem "unsere" Akademische Festouvertüre von Brahms aufgeführt. All diese festlichen Ereignisse standen im Mittelpunkt der Medienberichterstattung. Es ist nicht verwunderlich, dass unsere Studienrichtung mit vier Bewerbern pro Studienplatz eine der begehrtesten im Lande ist. Für das gesamte Projekt erhielt die Universität Wrocław im Jahre 2004 den Musikpreis der Stadt Wrocław. Bis 2009 waren wir nun eine Forschungsstelle für Musikwissenschaft am Institut für Kulturwissenschaften, und erst nach der "samtenen Scheidung", wie man damals im Institut zu sagen pflegte. wurden wir mit dem Beschluss des Rektors der Universität Wrocław, Professor Marek Bojarski, vom 2. Juli 2009 zum Lehrstuhl für Musikwissenschaft an der Fakultät für historische und pädagogische Wissenschaften umgewandelt.

Es gibt aber auch den inoffiziellen Aspekt, dessen Ursprünge bis in die frühen Neunzigerjahre zurückreichen, als die ehemaligen Dekane der Fakultät für historische und pädagogische Wissenschaften, Prof. Mark Czapliński und später Prof. Bogdan Rok, erst durch Prof. Stanisław Pietraszko, dann durch Prof. Stefan Bednarek inspiriert, die das Projekt förderten, Gespräche und Diskussionen mit dem wissenschaftlichen Umfeld geführt hatten und die Initiative ergriffen. Der spiritus movens des Vorhabens war Dr. Ewa Kofin, Dozentin am Institut für Kulturwissenschaft, die das akademische Milieu der Musikwissenschaftler in Polen wie keine andere an der Universität Wrocław kannte. So wurde ich für eine Probezeit ans Institut für Kulturwissenschaft nach Breslau eingeladen, die... 12 Jahre lang dauern sollte. Es ist mir gelungen, mich am Institut für Kulturwissenschaften einzuleben, weil die Vorlesungen für Studenten aus anderen Studienrichtungen für mich eine recht große Herausforderung darstellten, und die Kollegen und Kolleginnen erwiesen sich als wunderbare Kameraden. Ansonsten war es die Zeit, als ich den Universitätsbehörden nicht nur beweisen konnte, dass ich als



ARNOLD SCHMITZ 1893 - 1980

prof. Arnold Schmitz (1893-1980) letzter Leiter der Breslauer Musikwissenschaft

foundation professor dieser Aufgabe gewachsen war, sondern auch - was für uns Musikwissenschaftler sehr wichtig ist - gute Beziehung mit der Musikakademie anknüpfen und insbesondere einige weit reichende Projekte gemeinsam mit der mittlerweile verstorbenen Prof. Maria Zduniak ins Leben rufen konnte, die die Forschungsstelle für die Kulturgeschichte Schlesiens an der Musikakademie leitete und seit vielen Jahrzehnten umfangreiche Forschungen über die Musikkultur von Breslau und Schlesien vom 18. bis zur ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts durchführte. Hätte es Prof. Zduniak nicht gegeben, wäre der Lehrstuhl für Musikwissenschaft an der Universität Wrocław heute an irgendeinem anderen Ort, denn für die polnischen und deutschen Musikologen war Prof. Zduniak die erste Dame der Breslauer Musikwissenschaft und für die Studierenden und für uns eine unbestrittene Autorität.

Die Tatsache, dass wir unser erstes Jubiläum als eine eigenständige Einheit bereits an der Fakultät für historische und pädagogische Wissenschaften feiern, ist der Arbeit vieler Menschen zu verdanken, die sich kaum in Worte fassen lässt. Wir sind den im Laufe der Jahre damit befassten Behörden (dem Rektor und Dekan) der Universität für die Unterstützung unserer Aktivitäten sehr dankbar, auch dem Rektor und

dem Dekan der laufenden Amtsperiode, die trotz ungünstiger wirtschaftlicher Bedingungen und Gesetzgebung das zehnjährige Bemühen um die Studienrichtung und das Forschungsteam durch ihre Entscheidungen mit Erfolg gekrönt haben. Freundliche Umstände für die Musikwissenschaft ließen uns im Laufe des letzten Jahrzehnts die institutionellen Grundlagen für ein mehr als ein Dutzend Personen starkes Team aufbauen. Es ist heute in drei Professuren konzentriert, die den grundlegenden Fachbereichen der Musikwissenschaft sowie den Anforderungen der modernen musikwissenschaftlichen Lehre entsprechen: Historische Musikwissenschaft (Leiter Prof. Remigiusz Pośpiech), Systematische Musikwissenschaft (Leiter Prof. Zbigniew Przerembski) und Musikanthropologie (Leiterin Prof. Bożena Muszkalska). Als eines der vier universitären Zentren des Landes neben der Jagiellonen-Universität in Krakau, der Universität Warschau und der Adam-Mickiewicz-Universität in Posen bieten wir ein klassisches Studium mit dem für europäische Universitäten typischen historischen, theoretischen und musikanthropologischen Profil. In den vergangenen Jahren vermochten wir eine recht gute Fachbereichsbibliothek mit ca. 10.000 Musikalien zu etablieren, die u. a. aus vier renommierten Schenkungen besteht, und zwar der von der Familie meines verehrten Universitätslehrers Prof. Józef M. Chomiński, von Prof. Gerhard Croll, einem emeritierten Professor der Universität Salzburg, dessen Frau in Breslau geboren worden war, von dem bereits verstorben Gelehrten der Harvard University in Boston, Prof. Reinhold Brinkmann, und von Prof. Maria Zduniak, die uns neben Büchern und Musikdrucken ihr umfangreiches, wertvolles privates Forschungsarchiv schenkte.

Großen Wert legen wir auf internationale Beziehungen und Verträge im Rahmen des Austauschprogramms. In den ersten Jahren des Bestehens unseres Lehrstuhls schufen wir unser "wuefemka" – Wrocławskie Forum Muzykologiczne (Breslauer Musikwissenschaftliches Forum), um für die Studierenden, aufgrund der anfänglichen Knappheit unseres Teams, den Mangel an eigenem Fachpersonal mit bedeutenden Gelehrten aus In- und Ausland zu kompensieren. Mit Gast-

vorträgen besuchten uns: Prof. Philip Bohlman (Chicago University), Prof. Halina Goldberg (Indiana University), Prof. Ihor Macijewski (Russische Akademie der Wissenschaften), Prof. Regine Allgayer-Kaufmann (Universität Wien), Prof. Jan Vičar (Universität Olomouc), Prof. Gerhard Kubik (Universität Wien), Prof. Hubert Unverricht (Katholische Universität Eichstätt), Prof. Hermann Danuser (Humboldt Universität Berlin), Prof. Lenka Hlávková-Mráčková (Karl Universität in Prag), Prof. Ursula Hemetek (Universität für Musik und Darstellende Kunst Wien), Prof. Tran Quang Hai (Centre National de la Recherche Scientifique, Paris), Prof. Hee Sook Oh (Seoul National University), Prof. Edwin Seroussi (Hebrew University of Jerusalem) und viele andere. Der auf die Geschichte der Musikkultur im Breslau des 17. Jahrhunderts spezialisierte Prof. Allen Dale Scott von der Oklahoma State University erhielt ein teaching grant für das akademische Jahr 2010/2011 von der Fulbright-Stiftung. Zu Gast waren auch polnische Musikwissenschaftler und Musikwissenschaftlerinnen: Prof. Anna Czekanowska, Prof. Ludwik Bielawski, Prof. Barbara Przybyszewska-Jarmońska (wir bedanken uns herzlichst!), Prof. Leszek Polony, Prof Paweł Gancarczyk und zuletzt Prof. Elżbieta Witkowska-Zaremba, Direktorin des Instituts für Kunst an der Polnischen Akademie der Wissenschaften. Wir pflegen Kontakte mit Kollegen und Kolleginnen von der Iwan-Franko-Universität Lemberg, die eine Wiederherstellung der Musikwissenschaft an der Stelle der 1940 geschlossenen polnischen Einrichtung von Professor Adolf Chybiński beabsichtigen. Schließlich haben wir eine formale regionale Zusammenarbeit mit den mitteleuropäischen Universitäten in Leipzig, Dresden, Wien, Prag und erst kürzlich in Weimar angeknüpft.

Wir sind Veranstalter oder Mitveranstalter von vielen nationalen und internationalen wissenschaftlichen Tagungen: "Chopin w kulturze polskiej" ("Chopin in der polnischen Kultur"), eine interdisziplinäre polenweite Konferenz; "BodyMusicEvent" und "GenderMusicVoice", zwei Tagungen gemeinsam mit dem Institut für Musikwissenschaft der Universität Wien; "Heinrich Schütz und Schlesien", zusammen mit der Internationalen

Heinrich Schütz-Gesellschaft in Kassel; "The Musical Culture of Silesia before 1742. New Contexts - New Perspectives", mit dem Institut für Kunst der Polnischen Akademie der Wissenschaften und der Karls-Universität Prag [tschechisch: Univerzita Karlova v Prazel: "Stanisław Moniuszko i jego epoka" ("Stanisław Moniuszko und seine Zeit"), eine nationale Tagung; "Etnomuzykologia na przełomie tysiąclecia. Historia, teoria, metodologia" ("Musikethnologie an der Jahrtausendwende. Geschichte, Theorie, Methodologie"), mit der Nationalen Iwan-Franko-Universität Lemberg. Gemeinsam mit dem Lehrstuhl für Musikwissenschaft der Adam-Mickiewicz-Universität Posen organisierten wir zwei musikethnologische Expeditionen: "Syberia 2006" ("Sibirien 2006") und "Brazylia 2009" ("Brasilien 2009") mit dem Zweck, die Musikkultur der polnischen Emigranten zu erforschen und zu dokumentieren. Wir empfangen Forschungsgelder und betreiben wichtige Quellenforschung, beispielsweise im Rahmen des Projekts "Sammlungen von älteren Musikalien aus den geistlichen und weltlichen Zentren in Schlesien". Der Lehrstuhl gibt zwei Serien von musikwissenschaftlichen Publikationen heraus: Musicologica Wratislaviensia (Wydawnictwo Uniwersytetu Wrocławskiego - Universitätsverlag) und - die zuletzt erstellte - Eastern European Studies in Musicology (Peter Lang). Wir kooperieren mit dem Marschallamt von Niederschlesien im Bereich der Ausbildung von Lehr- und Fachpersonal für Folkloregruppen aus Schlesien auf dem Gebiet der Volksmusik.

Wie in jeder anderen wissenschaftlichen Einrichtung ist die akademische Didaktik neben der Forschung das tägliche Brot. Die musikwissenschaftlichen Institute zählen weltweit zu den kleinsten universitären Einheiten, was sich in einem zahlenmäßig relativ guten Verhältnis der Lernenden zu den Gelehrten (bei uns etwa 7:1) widerspiegelt. Von Beginn an wirkten an unserem Institut historisch-musikalische und ethnomusikologische Forschungsgruppen. Nie wollten wir eine monozentrische, an eine wissenschaftliche Persönlichkeit angepasste Forschungsstelle sein. Im Mittelpunkt unserer Forschungsarbeit stehen so unterschiedliche Fragen wie etwa die

zeitgenössische Kunst der Komposition in der aktuellen minimal music (Joanna Miklaszewska), die Synagogalmusik der polnischen Juden (Bożena Muszkalska), die Audiosphäre als Gegenstand der interdisziplinären Forschung (Robert Losiak), das javanische Gamelan (Marzanna Popławska), Werk und Rezeption von F. Chopin (Maciej Gołąb), von I. Paderewski (Bogusław Raba) und von W. Lutosławski (Aleksandra Bartos), Musiksoziologie, wofür wir bald den einzigen Fachbereich im Land einrichten wollen (Barbara Pabjan) oder der Dudelsack als Gegenstand der instrumentologischen und historisch-kulturellen Forschung (Zbigniew Przerembski). Natürlich werden auch Fachgebiete wie das Leben und Werk der Komponisten der Neuzeit in Niederschlesien (Remigiusz Pośpiech, Joanna Subel, Agnieszka Drożdżewska) und der Renaissance-Motette (Wojciech Odoj) erforscht und unterrichtet. Wir hoffen, dass unsere Absolventen einiges von dieser musikwissenschaftlichen Mosaikausbildung aus der Universität mitnehmen werden. An der Breslauer Musikwissenschaft wurden bis April dieses Jahres 82 Bachelor- und 24 Master-Diplome verliehen. Es wurden drei Doktoren promoviert (darunter zwei unserer Dozenten) und an der Fakultät selbst wurden zwei Habilitationsverfahren erfolgreich durchgeführt.

Gestatten Sie dem Autor bitte abschließend etwas eher Persönliches. Als ich vor zehn Jahren, einige Zeit nach der Eröffnungsfeier, in der Zeitschrift Przegląd Uniwersytecki gelesen habe, dass der Leiter der Forschungsstelle für Musikwissenschaft verpflichtet sei, diesen Fachbereich an unserer Hochschule "neu zu organisieren", bekam ich es mit der Angst zu tun. Dieser Angst entsinne ich mich noch heute recht gut: Im Juni 2003 - ein heißer Sommer war prognostiziert - saß ich mit Prof. Bożena Muszkalska, meiner damaligen Mitarbeiterin für wissenschaftliche und organisatorische Angelegenheiten, auf dem nahe gelegenen kleinen Platz im Innenhof der Universitätskirche und wir versuchten, die Zukunft zu durchdringen. Unsere Mienen waren eher nicht dreist. Damals hat nichts darauf hingewiesen, dass wir es schaffen würden, über das berufliche Bachelorstudium und die Position einer Forschungsstelle hinauszugehen

(die Musikwissenschaft in Posen blieb ein Vierteljahrhundert lang eine Forschungsstelle, bis sie zu einem Lehrstuhl wurde). Aber wir wollten wirklich nicht auf halbem Weg stecken bleiben und die weiterführende Ausbildung der Studenten in dieser wissenschaftlichen Disziplin aufgeben. Es hat doch funktioniert, und so ist im Jubiläumsjahr zu berichten, dass die Arbeit getan wurde, und denjenigen, denen wir in diesem Jahrzehnt begegnet sind, vor allem den damaligen und gegenwärtigen Behörden der Universität Wrocław, der Fakultät sowie allen Mitarbeiterinnen des Lehrstuhls für Musikwissenschaft, ist für dieses berufliche Abenteuer meines Lebens von ganzem Herzen zu danken.

Die Periode "Die Breslauer Musikwissenschaft in Bau" mag also hiermit als abgeschlossen betrachtet werden?

Dies Academicus der BTU Cottbus

Mag. Diana Stypuła



Prof. Bojarski überreicht Prof. Zimmerli die Jubiläumsmedaille der Breslauer Alma Mater (Foto aus dem Archiv der BTU Cottbus-Senftenberg)

Am 11. Juni 2013 feierte die Brandenburgische Technische Universität in Cottbus (BTU) ihren einundzwanzigsten Geburtstag. Der diesjährige Dies Academicus der Hochschule ist iedoch in einer alles anderen als fröhlichen Atmosphäre verlaufen. Im Hinblick auf die Neustrukturierung der Hochschullandschaft in der Lausitz und demzufolge der Fusion der BTU mit der Hochschule Lausitz war es für die BTU leider ihre letzte Geburtstagsfeier. Abschied nahm auch der Präsident der BTU. Prof. Dr. Walther Ch. Zimmerli, ein Schweizer Professor für Philosophie, der die Cottbuser Universität sechs Jahre geführt hatte. Es fiel vielen Studierenden und den BTU-Mitarbeitern schwer, ihn in den Ruhestand verabschieden zu müssen. Alle haben sein Engagement für die Verbreitung der akademischen Freiheit und den Ausbau der Hochschulautonomie sowie für die Internationalisierung der BTU geschätzt.

Seine Verdienste im Bereich des Ausbaus grenzüberschreitender Kooperationen hat an diesem Tag der Rektor der Breslauer Alma Mater, Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Marek Bojarski, gewürdigt. Für die Unterstützung der deutschpolnischen Zusammenarbeit zwischen der Fakultät für Recht, Verwaltung und Ökonomie der Universität Wrocław und dem Zentrum für Rechts- und Verwaltungswissenschaften an der BTU (ZfRV) hat Rektor Bojarski dem scheidenden Präsidenten die Jubiläumsmedaille der Universität Wrocław verliehen. Mit diesem Akt betonte Prof. Bojarski, dass die Zusammenarbeit zwischen den beiden Universitäten keine Zusammenarbeit auf dem Papier, sondern eine effektive und erfolgreiche Partnerschaft ist, die auch für konkrete Ergebnisse sorgt. Dank des Engagements des Breslauer Ehrendoktors, Prof. Dr. Dr. h.c. Lothar Knopp, dem Leiter des ZfRV auf deutscher Seite, dem als Mitdirektor der renommierte Breslauer Rechtswissenschaftler Prof. Dr. Konrad Nowacki zur Seite steht, wurde 2009 die gemeinsame deutsch-polnische Forschungseinrichtung GP PLEN (German-Polish Centre for Public Law and Environmental Network) gegründet, über welche Prof. Zimmerli zusammen mit Rektor Bojarski bis dato die Aufsicht führte. Prof. Zimmerli war von der Ehrung sichtlich gerührt und bedankte sich herzlich.

Als Festredner für den Dies Academicus 2013 konnten die Cottbuser den in Waldenburg (Schlesien) geborenen, ehemaligen Bundesminister für Umwelt und zugleich ehemaligen Exekutivdirektor des Umweltprogramms der Vereinten Nationen (UNEP), Prof. Dr. Dr. h.c. Klaus Töpfer gewinnen, der über das Ziel nachhaltiger Energieversorgung referierte. Zudem verlieh die BTU an diesem Tag den Dr.-Meyer-Struckmann-Wissenschaftspreis und den Lehrpreis der BTU Cottbus. Zum Abschluss gab es ein großes Feuerwerk.

"Passierschein für den Himmel" –eine Ausstellung im Universitätsmuseum

Anna Michalska

Im ersten Stock in der Halle des Hauptgebäudes der Universität Wrocław wurde die von Pfarrer Prof. Ryszard Knapiński, dem berühmten Forscher der Sakralkunst, erstellte Ausstellung *Credo – Tür zum Glauben* eröffnet. Die großformatigen Schautafeln zeigten, wie das Apostolische Glaubensbekenntnis diese Kunstwerke inspirierte, die die Entstehung der grundlegenden Glaubenswahrheiten auf materielle Weise verbildlichen.

Das war bereits die zweite in Wrocław präsentierte Ausstellung dieses Geistlichen und Wissenschaftlers. Versuchte aber die vorige über die romanische Bronzetür aus Plock das Geheimnis nur eines Kunstwerkes zu entziffern, war die letzte ein richtiggehender Lauf durch verschiedene Epochen: Ausgehend von der ältesten Darstellung des Apostolischen Glaubensbekenntnisses im *Codex Carolinus* um 830 herum bis hin zu gegenwärtigen Beispielen wurden insgesamt fast 100 Objekte gezeigt.

Im Laufe der Jahrhunderte hat sich ein Wandel in der Ausdrucksweise der Glaubensgrundsätze und auch in den dazu gewählten formalen Mitteln vollzogen, unveränderlich blieb jedoch die Botschaft. Das Apostolische Symbol, aus der jetzigen Liturgie durch das Nicänisch-Konstantinopolitanische Credo verdrängt, ist doch das älteste Glaubensbekenntnis der Kirche. Der Überlieferung nach haben es die vom Heiligen Geist Gottes inspirierten Apostel verfasst. Bevor sie sich in alle Weltrichtungen zerstreuten, hat jeder der Apostel selbst einen Satz formuliert. Zusammengesetzt bildeten die einzelnen Sätze eines der Grundgebete des Christentums.

Die ausgewählten Kunstwerke deuten darauf hin, was für große Bedeutung den Zwölf Artikeln des Apostolischen Glaubensbekenntnisses beigemessen wurde. Es ist nicht selten vorgekommen, dass die mit den Artikeln beschrifteten Täfelchen in die Särge der Verstorbenen gelegt wurden und

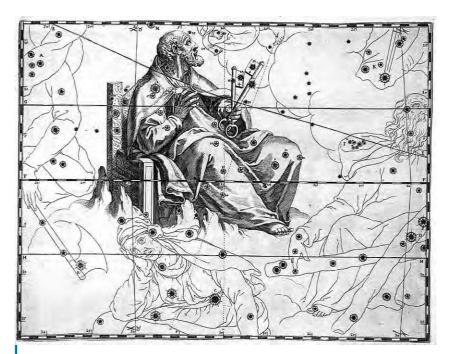


Die antiken Konstellationen am Himmelgewölbe wurden hier durch die Aposteldarstellungen ersetzt, und so unter der Nummer XXVI erscheint Jakobus der Größere anstelle der Jungfrau: Jacobus Minor = Virgo, unter der Nummer XXVII wurde Philippus anstelle der Waage gesetzt: Philippus = Libra, unter der Nummer XXIX ist Bartholomäus anstelle des Löwes zu finden: Bartholomeus = Leo (ein Teil der Abbildung aus der Abhandlung von Andreas Cellarius: Atlas coelestis, seu Harmonia Macrocosmica, Amsterdam, 1661

auf den Grabsteinen die zwölf Apostel mit Banderolen mit dem *Credo-*Text dargestellt wurden – als Beweis, dass der Verstorbene den Glauben bewahrte. Man glaubte, dass der *Credo-*Text für einen Ungläubigen, wenn dieser zufälligerweise in seinen Besitz ge-

länge, sogar ein "Passierschein für den Himmel" wäre.

Die Ausstellung wurde mit einem ausführlichen Kommentar versehen, der es ermöglichte, die Ergebnisse der langjährigen Forschungsarbeit von Pfarrer Prof. Knapiński zu "verfolgen". Die das



Coelum Stellatum Christianum, in dem anstelle der heidnischen Götter die Apostel mitsamt der christlichen Nomenklatur erscheinen, hier: Hl. Petrus (Alias: Widder); Kupferstich, Augsburg, 1627; Kunstsammlungen der Fürsten zu Waldburg-Wolfegg



Titelblatt des Coelum Stellatum Christianum, hier: Hl. Petrus am Himmelgewölbe; Kupferstich, Augsburg, 1627; Kunstsammlungen der Fürsten zu Waldburg-Wolfegg

Credo thematisierenden Kunstwerke wurden in verschiedene Kategorien eingeteilt, z. B. nach der Art der Inhaltspräsentation: von den einfachen Darstellungen der zwölf Apostel mit den ihnen zugeschriebenen Sätzen und Attributen über die komplexen, die Lehre der einzelnen Apostel typologisch mit entsprechenden alttestamentarischen Propheten verbindenden Konstrukti-

onen bis hin zu jenen, die die Emblematik nutzen. Alles wurde ausführlich besprochen. Wie wir erfahren haben, konnte z. B. sogar die scheinbar klare Darstellung der zwölf Apostel unterschiedliche Formen annehmen – von der symbolischen Darstellung der Apostel durch die ihnen zustehenden Attribute bis zur Präsentation der Gestalten mit individuellen Gesichtszügen, außer

mit dem entsprechenden Abschnitt des Glaubensbekenntnisses zusätzlich auch mit einer umfangreichen hagiographischen Geschichte versehen.

Die textbegleitenden Abbildungen präsentieren nicht nur die Ikonografie der imposanten mittelalterlichen Grabmäler oder der Deckenmalerei der Kirchen, sondern auch die zur persönlichen Religionsausübung bestimmten grafischen Darstellungen oder die Abbildungen von Katechismen. Die vom Autor der Ausstellung gemachten und ausgewählten Fotos zeigen auch die weniger bekannten und schwer zugänglichen Darstellungsobjekte, die sich u. a. in den Bibliotheksbeständen und in verschiedenen privaten Sammlungen befinden.

Die Vernissage der Ausstellung krönte der Vortrag von Prof. Knapiński, in dem er u. a. über die Darstellung des Apostelkollegiums in der frühchristlichen Kunst referierte. Prof. Knapiński entpuppte sich zum wiederholten Male nicht nur als hervorragender Forscher, sondern auch als talentierter Erzähler; mit Gewandtheit und Humor erläuterte er die nicht selten komplizierten theologischen Fragen.

Der Vortrag wurde mit der Besprechung der Frage der Verzierung der Apostelleuchter, die bei der Kirchenweihe an zwölf bestimmten Stellen (denn die zwölf Apostel sind die Grundsteine der Kirche) der Kirchenwände angebracht wurden, abgeschlossen. Diese Apostelleuchter (auch "Zachäus-Kerzen" genannt) und die dazugehörigen Wandverzierungen sind in vielen Kirchen bis heute erhalten geblieben. Es wurde auch eine gegenwärtige, von Pfarrer Prof. Knapiński als Folge seiner langjährigen Forschungsarbeit an der Ikonografie des Credo entworfene "Zachäus-Kerze" präsentiert, und so wurden die Theorie und die historischkünstlerischen Forschungen in die Praxis umgesetzt. An dieser Stelle sollten die Worte des Schöpfers der Ausstellung zitiert werden: "Zur Erkenntnis der Glaubenswahrheiten gelangt man auf dem Wege des Beobachtens und Sehens."

Sofya Gulyak bei den Liszt-Abenden

Agata Sałamaj (unter Mitarbeit von Dalia Żminkowska und Marta Kuc)



Sofya Gulyak in der Aula Leopoldina Foto: Maciej Szwed

Am 27. Mai 2013 veranstaltete die Franz-Liszt-Gesellschaft (Polen) in Zusammenarbeit mit der Universität Wrocław das 1057. Konzert aus dem Zyklus "Liszt-Abende", zu dem Sofya Gulyak, eine der bekanntesten Pianistinnen der Welt, eingeladen wurde. Im Repertoire der Pianistin befinden sich neben den klassischen Klavierwerken auch Stücke zeitgenössischer Komponisten. An diesem Abend spielte die Maestra in der Aula Leopoldina der Universität Wrocław für die zahlreichen, von der virtuosen Aufführung begeisterten Musikliebhaber Werke von Brahms, Chopin, Mussorgsky und Wagner/Liszt. Durch das Konzert führte Prof. Iuliusz Adamowski. Präsident der Franz-Liszt-Gesellschaft in Polen.

Der erste große Erfolg in der internationalen Konzerttätigkeit der russischen Pianistin Sofya Gulyak war der Sieg beim 16. Internationalen Klavierwettbewerb 2009 in Leeds (England). Sie besiegte damals achtzig andere Teilnehmer und errang den Ersten Preis sowie die Prinzessin Mary Goldmedaille. Dieser Erfolg war umso bedeutender, als Sofya Gulyak die erste Frau in der fünfzigjährigen Geschichte dieses sehr angesehenen Wettbewerbs war, die diese so ruhmreiche Auszeichnung erhalten hat. Zu den vielen Erfolgen der Pianistin gehören u. a. auch: der 1. Preis beim Internationalen Sigismund Thalberg Klavierwettbewerb; der 1. Preis beim Internationalen William Kapell Klavierwettbewerb in den USA, beim Internationalen Maj Lind Klavierwettbewerb in Helsinki. beim Tivoli Klavierwettbewerb in Kopenhagen, beim Internationalen Gyeongnam Klavierwettbewerb in Südkorea sowie beim Klavierwettbewerb in San Marino, und im F. Busoni Wettbewerb teilte sie den 2. Preis mit Dinara Nadzhafova (der 1. Preis wurde nicht vergeben); sie war zudem Preisträgerin beim 2. Internationalen Franz-Liszt-Klavierwetthewerh in Breslau.

Sofya Gulyak wurde 1979 in Kazan geboren, ihre musikalische Ausbildung am Klavier erhielt sie in der örtlichen Musikschule, dann am Konservatorium in der Klasse bei Prof. Elfiva Burnasheva. Mit Auszeichnung schloss sie die "Ecole Normale de music de Paris Alfred Cortot" ab. Danach setzte sie ihre Studien an der "Internationalen Klavier-Akademie Incontri col Maestro" bei Boris Petrushansky in Imola (Italien) sowie am "Royal College of Music" bei Vanessa Latarche fort. Ihre Konzertreisen führen die Künstlerin vor allem durch ganz Europa: nach Polen, Frankreich, Italien, Deutschland, Finnland, Großbritannien, Norwegen, Portugal, in die Schweiz, nach Griechenland, aber auch nach Russland, in die USA, nach Japan und Südkorea. Die Konzerte fanden in den renommiertesten Konzertsälen statt, darunter in der Oper La Scala und in der Sala Verdi in Mailand, im Großen Konzertsaal des Moskauer Konservatoriums, im Konzerthaus

Berlin, in der Hong Kong City Hall, in der Manchester Bridgewater Hall, im Teatro Municipal in Rio de Janeiro, in der Walt Disney Hall in Los Angeles oder im Kennedy-Center in Washington. Als Solistin trat sie mit den größten Dirigenten und herausragendsten Orchestern auf. u. a. mit: Finnish Radio Symphony Orchestra, Saint-Petersburg Philharmonic, Rio-de-Janeiro Symphony, Royal Liverpool Philharmonic Orchestra, Hallé Orchestra, Bucharest Philharmonic, Oulu Philharmonic, Helsinki Philharmonic, Morocco Orchestra, Copenhagen Symphony, Orchestre National de France, Baltimore Symphony. Sofya Gulyak wurde auch als Jurorin zu internationalen Klavierwettbewerben in Frankreich, Griechenland, Serbien, Italien und in die USA eingeladen.

Im Konzert in Wrocław präsentierte Sofya Gulyak folgende Stücke: *Chor der Pilger* aus der Oper *Tannhäuser* von Wagner/Liszt, *Rapsodien in h-Moll und g-Moll, op. 79* von Johannes Brahms, *Andante Spianato und Große Polonai*- se Es-Dur, op. 22 von Frédéric Chopin sowie Bilder einer Ausstellung von Modest Mussorgsky.

Die Franz-Liszt-Gesellschaft in Wrocław wurde am 2. März 1989 gegründet. Das Ziel dieses Vereins ist die Popularisierung des Werks von Franz Liszt sowie die Präsentation der reichen Verbindungen Liszts mit der polnischen Kultur. Die Gesellschaft fördert talentierte junge Musiker, organisiert Konzerte, Wettbewerbe und Kurse, stiftet Stipendien, gibt Publikationen heraus. Der Gründer des Vereins ist Juliusz Adamowski, Vorstandsmitglied des Verbandes der Polnischen Künstler und Musiker (SPAM) in Warschau und Lehrer an der Musikakademie in Wrocław. Seit Dezember 1989 veranstaltet die Franz-Liszt-Gesellschaft die "Liszt-Abende", die der Popularisierung der klassischen Musik dienen. Und so wird dem Publikum ein sehr reiches Repertoire, mit Werken vom Barock bis zur zeitgenössischen Musik angeboten mit besonderer Betonung der Werke

von Franz Liszt. Die "Liszt-Abende" begleitet immer ein verbaler Kommentar, der bei der Wahrnehmung der präsentierten Musik hilfreich ist und bei den Zuhörern Interesse und Vorliebe für diese Art von Musik erwecken soll. In 1057 bisher realisierten Konzerten in fast 80 Sälen (darunter 17 im Ausland, u. a. in Budapest, Moskau und Sankt Petersburg) traten ca. 600 Künstler aus 32 Ländern auf (einige von ihnen mehrmals); darunter 301 Pianisten.

Die Gesellschaft verfügte nie über Büroangestellte, ihre Tätigkeit basiert vorwiegend auf der freiwilligen Arbeit eigener Mitglieder sowie auf der finanziellen Unterstützung seitens unterschiedlicher Behörden und verschiedener Institutionen, Unternehmen, Firmen und Privatpersonen. Die Gesellschaft zählt jetzt fast 220 Mitglieder.

Das Klavierkonzert von Sofya Gulyak wurde von der Woiwodschaft Niederschlesien und dem Künstlerverband Związek Artystów Wykonawców STOART gefördert.

Gerhild Steinbuch Lesung

Dr. Veronika Hyden-Hanscho

Gerhild Steinbuch, eine noch sehr junge und im nicht deutschsprachigen Ausland weitgehend unbekannte Dramatikerin, las am 18. April 2013 in der Philologischen Hochschule [poln. Wyższa Szkoła Filologiczna] aus ihren Werken. Die Lesung erfolgte auf Einladung des Österreichischen Generalkonsulats Krakau und des Österreichischen Kulturforums Krakau und wurde in Wrocław mit der Unterstützung der Österreich-Bibliothek der Universität Wrocław durchgeführt. Gerhild Steinbuch las vor einem ausgesuchten Publikum von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, Studentinnen und Studenten und Interessierten eine gekürzte Fassung aus ihrem für das Wiener Schauspielhaus 2009 verfassten Stück Herr mit Sonnenbrille und ein Fragment aus ihrem noch unveröffentlichten und in Arbeit befindlichen ersten Prosawerk. Die junge Autorin vermochte es, mit ihren Texten, den darin vermittelten Themen wie die Perspektiven- und Hoffnungslosigkeit der jungen Generation, Provinzialismus und emotionale Einsamkeit sowie mit ihrer zurückhaltenden, stillen, aber sehr aufgeschlossenen und freundlichen Art ihr Publikum für sich zu gewinnen. Im Anschluss an die Lesung fand eine Diskussion statt, an der sich zahlreiche Wissenschaftler, aber auch Studenten beteiligten.

Gerhild Steinbuch wurde 1983 in Mödling in Niederösterreich geboren, besuchte dann aber in Mürzzuschlag, südlich des Semmerings, die Schule. Bereits im Alter von 11 Jahren begann sie sich schriftstellerisch zu betätigen und war von 1994 bis 1998 Mitglied der Jugendliteraturwerkstatt Graz. In dieser Zeit gewann sie auch mehrere Male den

dazugehörigen Wettbewerb. So war es auch nicht verwunderlich, dass sie sich der Grazer Literaturszene rund um die von Alfred Kolleritsch herausgegebenen Manuskripte und das Forum Stadtpark verbunden fühlte und dort ihre ersten literarischen Gehversuche machte. Außerdem war sie Redaktionsmitglied und Sendungsgestalterin bei Radio Helsinki in Graz, einem von 15 freien Radiosendern in Österreich, nicht kommerziell, gemeinnützig, unabhängig, mehrsprachig und lokal sendend. Nach der Matura begann sie ein Studium der Rechtswissenschaften in Graz. konzentrierte sich aber sehr bald auf ihr Studium des Szenischen Schreibens an der Kunstuniversität. 2003/2004 erschien ihr erstes Stück kopftot. Seitdem arbeitet Gerhild Steinbuch vor allem als Dramatikerin. Das Schauspielhaus Wien engagierte sie in der Saison 2008/2009 als Hausautorin. In dieser Zeit entstand das bei der Lesung präsentierte Stück Herr mit Sonnenbrille. Zu den bisher aufgeführten Werken zählen neben kopftot und Herr mit Sonnenbrille auch Nach dem glücklichen Tag, Menschen in Kindergrößen, Vier Wörter für ein besseres Leben und Das kalte Herz. Kein Märchen. Gerhild Steinbuch hat für ihre kurze schriftstellerische Karriere hereits zahlreiche Preise und Stipendien erhalten, so etwa den Retzhofer Literaturpreis 2003, das Literaturstipendium der Stadt Graz 2004, den Reinhard-Priessnitz-Preis des österreichischen Bundeskanzleramts 2005, den Literaturförderungspreis der Stadt Graz 2005, das Dramatikerinnenstipendium des österreichischen Bundeskanzleramtes 2006, den Literaturförderungspreis der Zeitschrift manuskripte 2006 und das Staatsstipendium des österreichischen Bundesministeriums für Unterricht. Kunst und Kultur 2009/2010. 2005 war sie für den Ingeborg-Bachmann-Preis nominiert. Die Anzahl der Stipendien und Preise ist wirklich enorm und außergewöhnlich für die bisher noch junge Karriere der Autorin.

Steinbuchs Werk zu charakterisieren ist nicht einfach, da sie vor allem als Auftragsschriftstellerin für diverse Theater, darunter auch das Wiener Schauspielhaus, arbeitet. Steinbuch verkörpert damit eine neue Generation von Schriftstellerinnen, die ihr literarisches Schaffen eng in einer Kooperation mit Theatermachern und im Zusammenhang einer konkreten Aufführungspraxis sehen. Der Primat des Textes tritt in den Hintergrund, die Aufführungspraxis in den Vordergrund. Provokant formuliert, könnte man von Auftragsarbeit sprechen, bei der sich die Autorin in eine gewisse Abhängigkeit gegenüber Dramaturgen, Regisseuren und Schauspielern begibt. Ihre Stücke sind ohne die dazugehörige Inszenierung und Aufführungspraxis eher schwer verständlich und nachvollziehbar. Gerhild Steinbuch hält dem entgegen, dass der heutige Theaterbetrieb anders funktioniere und weit davon entfernt sei, Vorstellungen von Dramaturgen und Regisseuren zu folgen. Sie setzt nur Projekte um, bei der sie als Autorin ihren Freiraum garantiert bekomme, dafür entsteht in Zusammenarbeit mit Schauspielern und Regisseuren ein Stück, das für die Aufführung nicht erst gekürzt und



Gerhild Steinbuch in der Österreich-Bibliothek Foto: Dalia Żminkowska

inszeniert werden muss, sondern dessen Aufführungspraxis Teil des künstlerischen Schaffens sei. Sie sieht ihre Ideen in dieser meist sehr konstruktiven und gegenseitig inspirierenden Zusammenarbeit mit Schauspielern und Regisseuren oft konkreter und situationsbedingt besser umgesetzt, praxisnaher und zuletzt auch publikumsnaher; die Theateraufführung als eigene Kunstform, für die sie Texte als Grundlage schreibt.

Thematisch befasst sich Gerhild Steinbuch gerne mit Menschen in ausweglosen Situationen. Sowohl in ihrem Drama Herr mit Sonnenbrille als auch in ihrem zukünftigen Prosawerk geht es um Personen, die in Hoffnungslosigkeit und Perspektivlosigkeit versinken, an Selbstmord denken. Es sind dies durchaus österreichische Themen. Menschen, die es aus unterschiedlichen Gründen aus der österreichischen

Provinzialität nicht hinausschaffen und daran letztlich beruflich, persönlich und psychisch zerbrechen oder lethargisch werden, stehen im Zentrum dieser zweier Texte. Die österreichische Selbstmordstatistik inmitten einer traumhaften Alpenidylle ist traurige Realität dessen, was Steinbuch literarisch verarbeitet. Ein zentrales Thema ihrer Arbeit ist auch die Verdrängung. Verdrängung von Vergangenheit, Familientragödien, persönlicher Trauma, von Hoffnungslosigkeit und Eintönigkeit. Man verdrängt, um weiterleben zu können, um nicht über den eigenen Schatten springen zu müssen. Wann ist Verdrängung sinnvoll, wann verhängnisvoll, sind zentrale Themen ihres Werkes. Und daneben steht als Kulisse oft die österreichische Bergwelt, eine Kulisse, die immer wieder mehr ist als bloße Kulisse, sondern der Thematik unverkennbar einen Stempel aufdrückt.

Besuch von Brandenburgs Wissenschaftsministerin Prof. Sabine Kunst an der Universität Wrocław

Mag. Diana Stypuła

Am 26. Juni 2013 hatte die Universität Wrocław die Ehre, die Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg, Frau Prof. Dr. Ing. Dr. Sabine Kunst, als Gast willkommen zu heißen. Ihr Besuch fand vor dem Hintergrund der Neustrukturierung der Hochschulregion Lausitz und demzufolge der Fusion der Brandenburgischen Technischen Universität Cottbus (BTU), dem langjährigen Kooperationspartner der Universität Wrocław, mit der Hochschule Lausitz, statt. Die Gespräche zwischen der Ministerin und dem Rektor Prof. Bojarski sowie den Vertretern der Fakultät für Recht, Verwaltung und Ökonomie unserer Alma Mater, vor allem auch mit dem Dekan, Prof. Gromski, konnten in konstruktiver Atmosphäre mit einem für beide Seiten guten Resultat abgeschlossen werden. Im Hinblick auf die bisherige äußerst harmonische und effektive Zusammenarbeit der Universität Wrocław mit dem Zentrum für Rechts- und Verwaltungswissenschaften an der BTU (ZfRV) war es für die polnische Seite von besonderer Bedeutung, dass die Ministerin das

Fortbestehen des ZfRV in der Organisationsstruktur der neuen Hochschule bestätigt hat. Dies garantiert nicht nur den Ausbau der Zusammenarbeit zwischen der Universität Wrocław und der neu gegründeten Lausitzer Universität, sondern sichert auch den weiteren Bestand unserer gemeinsamen deutsch-polnischen Forschungseinrichtung – GP PLEN (German-Polish Centre for Public Law and Environmental Network), die zwischen der Universität Wrocław und der BTU gegründet wurde und auf deutscher Seite vom das ZfRV getragen wird.

Auch in ihrer Rede vor dem höchsten universitären Gremium, dem Hohen Senat der Universität Wrocław, hat Ministerin Kunst auf die besondere Rolle der interdisziplinären Zusammenarbeit zwischen den grenznahen Universitäten im Hinblick auf den gemeinsamen Europäischen Hochschulraum hingewiesen. Sie betonte die Notwendigkeit der Weiterentwicklung und des Ausbaus von bestehenden, gut funktionierenden wissenschaftlichen Kooperationen, die sich an die Herausforderungen moderner Hochschulland-

schaften anpassen können. In diesem Zusammenhang erläuterte sie die Bedeutung von ZfRV und GP PLEN als Garanten der künftigen Zusammenarbeit der neu gegründeten Universität Cottbus-Senftenberg mit der Universität Wrocław. Für deren Engagement und die guten Ergebnisse deutschpolnischer Kooperation sprach sie ihr Lob an Prof. Nowacki und Prof. Knopp als geschäftsführende Direktoren des ZfRV und GP PLEN sowie an Rektor Bojarski als Unterstützer dieser Kooperation aus.

Das Programm des Besuchs von Ministerin Kunst sah darüber hinaus die Besichtigung der Universitätsperlen vor.In der prächtigen im barocken Stil gehaltenen Aula Leopoldina spielte Prof. Jezierski für den verehrten Gast ein kleines Klavierkonzert. Um ihr die Geschichte und die Tradition der Universität näher zu bringen, führte er sie zudem durch das Oratorium Marianum, das Museum der Universität Wrocław und den Mathematischen Turm. Von der polnischen Gastfreundschaft und der Universitätsstadt Wrocław zeigte sie sich beeindruckt.

Die Universitätsapotheke

Dr. Łukasz Krzywka (in Zusammenarbeit mit Kamilla Jasińska)

Der (momentan geschlossene) Universitätsklub war einst, wie allgemein bekannt, der Hauptraum der Apotheke an der Leopoldinischen Akademie. Seit wann existierte diese eigentlich? Die Genehmigung zum Betrieb einer Apotheke erhielten die Jesuiten schon im Jahre 1705, wohingegen der Bau ihres Schulgebäudes erst im Jahre 1728 mit dem Westflügel begonnen wurde. Der Plafond mit dem Fresko von Felix An-

ton Scheffler entstand 1739. Entweder kurz davor oder zur gleichen Zeit wurde ein großartiges Portal mit einem Ölgemälde geschaffen, das die Heiligen Cosmas und Damian, die Schutzpatrone der Ärzte, Apotheker sowie der medizinischen Fakultäten darstellt. Der Südflügel des Schulgebäudes, in dem die Apotheke untergebracht war, wurde im Jahr 1737 überdacht. Es war fast die letzte Bauetappe, die jedoch durch

den Ausbruch des Ersten Schlesischen Krieges und die Besetzung von Breslau durch Preußen unterbrochen wurde. Erstaunlicherweise hat Johann Christian Kundmann, ein Breslauer Arzt, Naturforscher und Sammler, in seiner ausführlichen, 1741 veröffentlichten Beschreibung der Leopoldina das Bestehen einer Apotheke nicht einmal erwähnt.

Üblicherweise dienten die von Jesuiten gegründeten Apotheken der

Versorgung von Priestern und ihren Schülern mit den nötigsten Arzneimitteln. Die Errichtung der Apotheke am Breslauer Kollegium stieß allerdings auf besondere Schwierigkeiten, denn gemäß der Gemeindeanordnung vom Ende des 15. Jahrhunderts durften in der Stadt nur vier solche Einrichtungen existieren - es ging dabei um die Erhaltung eines profitablen Monopols. Nachdem Ende des 17. Jahrhunderts noch eine weitere Apotheke in der Stadt eröffnet worden war, widersprachen seither nun alle fünf städtischen Apotheker einhellig jedem Versuch, eine neue wettbewerbsfähige Filiale zu errichten.

Die Apotheke an der Leopoldinischen Akademie wurde jedoch dank einer im Jahre 1705 zwischen dem Jesuitenorden und dem Stadtrat unterschriebenen Vereinbarung gegründet. Jedoch unter der Hauptvoraussetzung, dass "die Hausapotheke" ausschließlich den Bedürfnissen der Hochschule dienen sol-Ite. Allerdings beklagte sich der Magistrat fast von Beginn ihres Bestehens an, dass die Jesuiten die Bestimmungen des Vertrags stets überschreiten würden. Einer der wichtigsten Streitpunkte war das Problem des Verkaufs oder sogar der kostenlosen Vergabe von Medikamenten rund um die Uhr, direkt auf die Straße durch zwei äußere Fenster, von denen eines als "groß" bezeichnet wurde. Die detaillierte Analyse der ikonografischen Überlieferungen und der wenigen erhaltenen Pläne lässt feststellen, dass die Jesuitenapotheke aus mehreren, im Erdgeschoss der ehemaligen Burg im Südflügel am Kaiserport gelegenen Räumen bestand. Im Jahre 1710 wurde sie Hausapotheke: "Apotheke auf der Burg" genannt. Als in den 1730er Jahren dieser Gebäudeteil des Kollegiums umgebaut wurde, blieb die Apotheke am selben Ort. In den Hauptraum der Apotheke, wo Kunden bedient wurden, führt das bis heute erhaltene, reich verzierte Holzportal, bekrönt mit dem Bild der Heiligen Cosmas und Damian, der Mäzene der Ärzte und Apotheker sowie der medizinischen Fakultäten

Aus dem 1817 verzeichneten Inventar des Süd- und des Ostflügels geht hervor, dass in dem an der südlichen Seite angrenzenden Raum Medikamente hergestellt wurden, in dem Raum an der nördlichen Seite dagegen, in dem jetzt die Post ist, wurden die Medika-



Der Plafond mit dem Fresko von Felix Anton Scheffler aus dem Jahr 1739 Foto: M. Fajfruk

mente durch das kleine Fenster gereicht. Das "große", zu eben diesem Zweck bestimmte Fenster befindet sich im heutigen Kaminzimmer an der Südseite. Es ist das einzige Fenster in diesem Gebäudeteil ohne Originalgitter. Auf Grafiken aus dem 19. Jahrhundert, die den Universitätsplatz darstellen, sieht man einige zum Fenster führende Stufen. Im Inneren, an der von der Halle zum Erdgeschoss führenden Stiege, stand in einer speziellen Nische eine Statue der Madonna mit Kind. Die Nische bekrönte eine Kartusche mit einer der Anrufungen aus der Lauretanischen Litanei: "Salus infirmorum" - "Du Heil der Kranken". Der obere Teil der Nische über der Portierstube ist bis heute erhalten geblieben, und die Mutter-Gottes-Skulptur wird im Universitätsmuseum aufbewahrt.

Ihre große Popularität verdankt die Universitätsapotheke unter anderem der Tatsache, dass sie über ein sehr gutes Labor verfügte. Außerdem war hier hochqualifiziertes Fachpersonal angestellt und es wurden ausgezeichnete Medikamente hergestellt. Darüber hinaus erhielten die armen Bedürftigen hier unentgeltlich Medikamente und ärztliche Beratung. Man darf nicht vergessen, dass in den damaligen Apotheken auch Gewürze verkauft wurden und die dankbaren Patienten häufig reiche Spenden gaben. Allerdings dauerte der Streit mit dem Breslauer Rathaus viele Jahre. Es wurde nach verschiedenen Gründen gesucht, die die Schließung der Apotheke rechtfertigen würden:

Stets verlangte man Nachweise des Rechts zur Führung der Apotheke, es wurden oftmalige und skrupulöse Kontrollen durchgeführt, Klagen und Anzeigen eingereicht. Die Fenster, durch die die Medikamente ausgegeben wurden, kamen in der Festlegung bezüglich des Ausbaus des Gebäudes zur Sprache. In einer 1738 zwischen den Jesuiten und dem Magistrat unterschriebenen Vereinbarung beschloss der Kaiser, dass diese Fenster dort bleiben sollten, wo sie waren, und man nichts ändern sollte. Der langjährige Streit mag das Schweigen des sonst sehr zuverlässigen Doktors Kundmann bezüglich der Apotheke begründen, der wahrscheinlich eher mit den städtischen Monopolisten sympathisierte.

Der Konflikt mit der Stadt endete im Jahr 1766, als die Behörden des Kollegiums sich verpflichteten, einen Teil des Gewinns der Apotheke, die zumindest theoretisch keinen Profit machte, in die Stadtkasse zu überweisen. Dieser wiederum bildete eine beträchtliche Einkommensquelle für die Stadt laut einigen Überlieferungen sogar bis zu 15% ihres Jahresbudgets. Nach der Auflösung des Jesuitenordens wurde die Apotheke im Jahre 1791 von einer Privatperson gepachtet. Erst Ende der 1830er-Jahre, als der Pachtvertrag erloschen war, begann die Medizinische Fakultät sich für ihre Studenten darum zu bemühen, an dieser Apotheke eine Forschungsstelle für Pharmakologie einzurichten. 1843 wurde die Apotheke in das St.-Joseph-Konvikt an der

heutigen Kuźnicza-Straße 35 verlegt, wo auch das Institut für Pharmazie an der Universität Wrocław seine Tätigkeit aufnahm. 1859 wurden das Privileg für die Führung der Apotheke und die Ausstattung verkauft. Von diesem Zeitpunkt an bis ins Jahr 1945 war "die Universitätsapotheke" an der heutigen Piotr-Skarga-Straße 20 in Betrieb. Zwar existiert dieses Gebäude noch, doch die alte Ausstattung war allem Anschein nach während der Belagerung Breslaus zerstört worden.

Bei der Rekonstruktion der Geschichte der Universitätsapotheke waren folgende Bücher hilfreich: Carsten Rabe: Alma Mater Leopoldina. Kolegium i Uniwersytet Jezuicki we Wrocławiu 1638-1811. Wrocław 2003

[Alma Mater Leopoldina, Jesuitenkolleg und Universität in den Jahren 1638-1811]; Historia Wydziałów Lekarskiego i Farmaceutycznego Uniwersytetu Wrocławskiego oraz Akademii Medycznej we Wrocławiu w latach 1702-2002, pod red. Waldemara Kozuschka, Wrocław 2002 [Geschichte der Fakultäten für Medizin und Pharmazie der Universität Wrocław und der Medizinischen Akademie in den Jahren 1702-2002, hrsg. von Waldemar Kozuschek] sowie die Adressbücher der Stadt Wrocław.

Die Deutsch-Polnische Gesellschaft der Universität Wrocław trauert um ihr Vorstandsmitglied



Herrn Prof. Dr. habil. Roman Rutowski

der am 12. Juni 2013 nach schwerer Krankheit im Alter von 66 Jahren verstorben ist.

Herr Professor Rutowski war ein hervorragender Arzt und Wissenschaftler. Er war langjähriger Leiter des Lehrstuhls und der Klinik für Unfall- und Handchirurgie der Medizinischen Universität Wrocław und Mitglied zahlreicher wissenschaftlicher Gesellschaften. Für seine Verdienste wurde er mit mehreren Preisen und Auszeichnungen gewürdigt. Wir haben ihn als einen edelmütigen, herzlichen und seinen Patienten mit Herz und Seele ergebenen Menschen kennen und schätzen gelernt.

Am 14. Juni 2013 wohnten die akademische und ärztliche Gemeinschaft, dankbare Patienten, Freunde und Mitarbeiter seiner Verabschiedung auf dem Neuen Jüdischen Friedhof in Wrocław bei.

Wir haben einen Freund verloren und werden sein Andenken und seine Verdienste um unsere Gesellschaft in dankbarer Erinnerung hehalten.

Die Universität Wrocław und die Deutsch-Polnische Gesellschaft der Universität Wrocław trauern um

Herrn Prof. Dr. habil. Wojciech Wrzesiński

Rektor der Universität Wrocław in den Jahren 1990-1995 und ihr Porektor in den Jahren 1981-1982

Dekan der Philosophisch-historischen Fakultät (1972-1974)

Direktor des Historischen Instituts (1996-2005)

Leiter des Lehrstuhls für die Neueste Geschichte (1987-2005)

Präsident der Historischen Gesellschaft in Polen (1997-2003)

Vorsitzender des Rates der Stiftung "Lubiąż"

Ehrendoktor der Oppelner Universität, der Pädagogischen Universität in Krakau, der Universität in Stettin, der Universität Ermland-Masuren in Olsztyn und der Jan-Kochanowski-Universität in Kielce sowie Mitglied der Deutsch-Polnischen Gesellschaft

Er ist am 2. Juli 2013 im Alter von 79 Jahren völlig unerwartet verstorben.

Am 6. Juli 2013 wurde er auf dem städtischen Friedhof an der Grabiszyńska-Straße beigesetzt.

Herr Professor Wrzesiński war ein hervorragender Historiker und Erzieher vieler Studentengenerationen. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

"Das schönste Denkmal, das ein Mensch bekommen kann, steht in den Herzen seiner Mitmenschen."

[Albert Schweitzer]

Zeugen einer 200 Jahre alten Geschichte

Dr. Magdalena Mularczyk

Mit der Öffnung der Grenzen und der Entwicklung von Baumschulen haben wir in unseren Gärten heute immer mehr Pflanzen, von denen wir früher nur träumen durften, und über das Internet kann man die seltensten gärtnerischen Raritäten bestellen. Allerdings gibt es eine Barriere, die unüberwindbar bleibt – die Barriere der Zeit. Um majestätische Bäume mit einem Stammumfang von mehreren Metern zu erlangen, müsste man nicht Dutzende, sondern Hunderte von Jahren leben. Deswegen sind die Breslauer Parks und Gärten mit ihren uralten Eichen, Buchen, Hainbuchen und Linden und der 1811 gegründete Botanische Garten der Universität Wrocław eine Besichtigung wert, in dem jeder der beeindruckenden Bäume seine eigene Geschichte erzählen könnte.

In den 1970er-Jahren bemühte sich Prof. Krystyna Kukułczanka, damalige Direktorin des Botanischen Gartens, darum, diese Einrichtung in die Denkmalliste aufzunehmen, um den Park vor der Zerstörung zu schützen. Es gab tatsächlich Ideen, durch den Bereich des Arboretums Verkehrsstraßen zu führen und in seiner Nähe Bildungsinstitutionen und Lagerhallen zu errichten. Die einzige Hoffnung für den Botanischen Garten war es, ihn mit der Denkmalpflege zu umfassen. Um diese Notwendigkeit zu rechtfertigen, wurde die Legende erdacht, dass die am südlichen Zaun wachsenden mächtigen Stieleichen [auch Sommereiche, Deutsche Eiche genannt] (Ouercus robur) angeblich Überreste des ehemaligen, jahrhundertealten Urwaldes gewesen seien. Der Antrag wurde akzeptiert, und am 5. Februar 1974 verzeichnete das Amt für Denkmalschutz der Woiwodschaft den Botanischen Garten unter der Nummer 2094 als Kulturgut in das Denkmalregister der damaligen Wrocławer Woiwodschaft. Erst viele Jahre später, nach genauer Untersuchung des deutschen Quellenmaterials stellte sich heraus, dass die einzigen Bäume, die die alten Zeiten überstanden hatten, die heute leider nicht mehr existierenden Schwarzpappeln (Populus nigra) waren. Die Eichen waren erst nach der Errichtung des Gartens gepflanzt worden, und ihre beeindruckende Größe – mehr als vier Meter



Rotblühende Edelkastanie (Aesculus x carnea) Foto: M. Sochacka

Umfang in Brusthöhe, also in der Höhe von 130 cm über dem Boden – war dem guten Lebensraum zu verdanken. Möglicherweise hat das auch einen Zusammenhang mit einem alten Gartentrick, der darauf beruhte, dass zwei oder drei junge Baumpflanzen nebeneinander angebaut wurden, um auf diese Weise schneller ein großes Exemplar zu erreichen. Fünf Eichen in der Nähe des Priesterseminars wurden im selben Jahr (1974) in die Naturdenkmalliste eingetragen. Der sechste, an der Hauptallee des Gartens wachsende

prachtvolle Baum scheint aufgrund seines Namens am interessantesten von allen zu sein, denn, laut alten Quellen, wurde er "Freundschaftseiche" genannt – und dabei weiß niemand, welche Freundschaft gemeint war. An dieser ausladenden Eiche beginnen sonntags um 12.00 Uhr thematische, von Mitarbeitern des Botanischen Gartens organisierte Führungen (Programm: www. ogrodbotaniczny.wroclaw.pl).

Ebenso eindrucksvolle Exemplare sind die am südwestlichen Teichufer wachsenden Europäischen Eiben [auch



Das Opfer des Orkans Kyrill: die mehr als 70-jährige einfarbige Kolorado-Tanne Foto: M. Mularczyk

Gemeine Eibe oder Eibe genannt] (Taxus baccata). Den Gartenführern aus dem 19. Jahrhundert kann man entnehmen, dass diese in den ersten Jahren nach der Gründung des Gartens gepflanzt wurden. Die Eiben wachsen ziemlich langsam, im Vergleich mit Eichen haben sie dünne Stämme. Das leistungsstarke biegsame Eibenholz wurde seit jeher zur Herstellung von Bögen verwendet. Deswegen ist die Eibe in unseren Wäldern zu einer sehr seltenen, Rechtsschutz benötigenden Pflanzenart geworden.

Gehen wir die Treppe bis zum Wasser hinunter, bemerken wir eine großartige dendrologische Sonderbarkeit, und zwar die in den Sümpfen Nordamerikas vorkommende Echte Sumpfzypresse [auch Sumpfeibe genannt] (Taxodium distichum). Ihr besonderes Merkmal sind die vom unterirdischen Wurzelsystem ausgebildeten, durch die Bodenoberfläche durchbrechenden Pneumatophoren, auch Atemwurzeln genannt. In unseren Klimaverhältnissen werden die Pneumatophoren nur bei älteren Bäumen ausgebildet. Genauso prachtvolle alte Exemplare sind auch am Teich im Scheitniger Park zu hewundern

Nahe der Stelle mit der Eibe erregen zwei hohe Schwarzkiefern in der Varietät subsp. pallasiana (Pinus nigra var. Pallasiana) die Aufmerksamkeit der Besucher. Vor dem Zweiten Weltkrieg gab es im Botanischen Garten viel mehr Kiefern, aber die Kriegsereignisse

im Kampf um die Festung Breslau im Frühjahr 1945 setzten ihrem Leben ein Ende. "Die harzigen Kiefern brannten wie Fackeln", sollten die Zeitzeugen berichten. In der jüngeren Vergangenheit verursachte der in der Nacht vom 18. auf den 19. Januar 2007 über Wrocław tobende Orkan Kyrill großen Schaden. Er knickte damals die Weymouthskiefer [auch Strobe genannt] (Pinus strobus), und die mehr als 70-jährige einfarbige Kolorado-Tanne in der Varietät Sierra-Tanne (Abies concolor var. lowiana) wurde mitsamt den Wurzeln umgerissen. Diese Wurzeln wurden zum Gedenken an die Katastrophe am Rande der Flächen mit Magnolien in der Abteilung mit Boden-Zierpflanzen gelassen.

Zur Gruppe der nacktsamigen Pflanzen gehört u.a. der Ginkgo [auch Ginko genannt] (Ginkgo biloba), eine Besonderheit in der Pflanzenwelt mit sehr charakteristischen fächerförmigen, breiten Laubblättern statt Nadeln. Zahlreiche Exemplare kommen an verschiedenen Stellen des Gartens vor: am westlichen Rand des Teichs fällt eine Gruppe von alten Bäumen auf, über die eine emporstrebende, besonders im goldenen Herbstmantel schöne Rarität der Art "Fastigiata", dominiert. Die faszinierendsten von allen sind zwei miteinander verbundene Ginkgos in der Nähe des ehemaligen Palmenhauses - männlich und weiblich. Sie sind wahrscheinlich ein Ergebnis der von Prof. Johann Heinrich Robert Göppert (1800–1884), dem langjährigen Direktor des Botanischen Gartens, durchgeführten Experimente; sein Forschungsinteresse galt der Anatomie und der Physiologie der Bäume sowie der Paläobotanik. Zu seinen Werken gehört u. a. das gut erhaltene geologische Profil des Waldenburger Beckens [Zagłębie Wałbrzyskie] aus dem Jahre 1856 – einem gern fotografierten Symbol der Breslauer "Oase der Schönheit und der Ruhe".

In der Nähe des Eingangstors an der Kanonia-Straße wächst wohl der mächtigste aller Bäume im gesamten Garten, die ahornblättrige Platane "acerifolia" (Platanus × hispanica ,acerifolia'). Kaum zu glauben, dass der Baum nicht mehr als 200 Jahre alt ist. Sein Zwillingsbruder schmückt das nordöstliche Teichufer. Das milde Klima der Stadt begünstigt den Anbau von wärmeliebenden Platanen, ein Prachtexemplar, zum Beispiel, gibt es östlich des Doms, weitere im Słowacki-Park und an der Altstadtpromenade. Historiker behaupten, die Stadt Breslau habe diese Bäume von Frankreich als Entschädigung nach dem französisch-preußischen Krieg in den Jahren 1870-1871 erhalten. Sie sind leicht an den weißlichen und grünlichen Bereichen, der in dünnen Platten abblätternden Borke, den ahornähnlichen Blättern und den kugelförmigen Samenständen zu erkennen. Die meisten repräsentativen Alleen von Paris sind mit Platanen bepflanzt, im östlichen Polen dagegen sind sie eine Seltenheit: In den schönen Krakauer Planten kann man sie an einer Hand abzählen.

Vom Gartentor tief in den Garten führt eine Allee mit den Anfang Mai blühenden Rosskastanien (Aesculus). Diese Allee wurde 2005 nach dem Botaniker Prof. Ferdinand Albin Pax [1858-1942] benannt, denn er habe diese Bäume vor hundert Jahren zur Zeit seiner Amtsperiode als Direktor des Botanischen Gartens (1893-1926) gepflanzt, behauptet seine Enkelin Gabriele Pax. Prof. Pax war der mit 33 Jahren am längsten amtierende Direktor. Er ist den Mitarbeitern des Botanischen Gartens besonders nah aufgrund seiner Forschungsinteressen, insbesondere als Autor der Systematik der Flora Schlesiens und des Königreichs Polen sowie auch dank der mehr als 20-jährigen Freundschaft mit seiner Enkelin. In

der Wissenschaft ist Professor Pax als ausgezeichneter Systematiker der Flora und als Geograf sowie als Experte für die Pflanzenfamilien der Wolfsmilchgewächse (Euphorbiaceae), Primeln (Primula) und Ahorn (Acer) bekannt. Einer der von ihm beschriebenen Bäume, nämlich die Ahornhybride Acer × dieckii, wächst bis zum heutigen Tag in der mittleren Abteilung der Systematik der Pflanzen.

Sein Sohn, Prof. Ferdinand Albert Pax [1885-1964], Zoologe, Kustos des Zoologischen Instituts und des Museums der Universität Breslau, wollte nach dem Krieg in Breslau bleiben und seine Forschungen fortsetzen, doch die damaligen Behörden bewilligten es nicht. In die Hauptstadt Niederschlesiens kamen Gelehrte aus Lemberg unter der Leitung von Prof. Stanisław Kulczyński, um die polnische Hochschule zu organisieren. Der Botanische Garten war in einem so erbärmlichen Zustand, dass Prof. Kulczyński, der erste Rektor der Universität und der Polytechnischen Hochschule, ihn der Stadt überließ. Erst 1948 wurde die Entscheidung getroffen, den Botanischen Garten auf seinem ursprünglichen Gebiet wiederherzustellen. Für diesen Entschluss sprach der aus den Kriegsverwüstungen zur Hälfte erhalten gebliebene wertvolle Baumbestand. Doz. Zofia Gumińska beteiligte sich zusammen mit einer Gruppe von Enthusiasten am Wiederaufbau des Gartens, den sie in den Jahren 1958-1972 leitete. Im Jahre 1950 - erinnerte sich Frau Professor Gumińska - kam eine Gruppe von bekannten polnischen Botanikern zur Tagung der Polnischen Botanischen Gesellschaft nach Breslau (Wrocław). Nachdem Prof. Roman Kobendza aus Warschau den Tulpenbaum (Liriodendron tulipifera) in der amerikanischen Variation des Säulentulpenbaums (Liriodendron tulipifera Fastigiatum) gesehen hatte, stellte er fest: "Auch wenn es nichts gäbe außer diesem einzigen Exemplar, würde es sich lohnen, hier einen botanischen Garten zu errichten." Der Baum thront noch immer über dem westlichen Teil der Abteilung Pflanzensystematik. Am 29. April 2011 wurde feierlich ein Bäumchen der gleichen Art als "Baum des 200. Jahrestages der Staatlichen Universität Wrocław/Breslau" gepflanzt. Der Krakauer Botaniker Prof. Władysław Szafer war von der im



Die Hauptallee des Botanischen Gartens mit prachtvollen Kastanien (Aesculus)
Foto: M. Sochacka

Arboretum wachsenden chinesischen Goldlärche (*Pseudolarix amabilis*) begeistert. Und das aus gutem Grund, denn diese Art kommt in Polen extrem selten vor. Im ganzen Land gibt es nur drei reife Exemplare, und alle drei in Niederschlesien: Das zweite befindet sich im japanischen Garten in Breslau, und das dritte im Schlosspark in Trzebieszowice (*deutsch*: Kunzendorf an der Biele), unweit von Lądek-Zdrój (*deutsch*: Bad Landeck).

Neben dem Tulpenbaum an der Prof. Ch. G. Nees von Esenbeck-Allee wächst seit vielen Jahren eine besonders schöne der weit verbreiteten und populären Magnolien, deren beeindruckende Exemplare man in verschiedenen Teilen Breslaus zur ihrer Blütezeit Ende April, Anfang Mai genießen kann. Diese Gruppe von Magnolien hat eine lange, fast 200-jährige Geschichte. Die erste Kreuzung wurde von Étienne Soulange-Bodin, einem Kavallerie-Offizier in Napoleons Armee, im Jahr 1820 in Frankreich erzielt. Er kreuzte nämlich die chinesische Yulan-Magnolie (Magnolia denudata) mit der ebenfalls aus Ostasien stammenden Purpur-Magnolie (Magnolia liliiflora) und erhielt die Hybride mit schönen weißen und lila Blumen, die Tulpen-Magnolie (Magnolia x soulangeana). Die Hybride wurde schnell in Europa, Japan und Nordamerika populär. Heute gibt es mehr als 100 Sorten, die sich vor allem in ihrer Blütenfarbe, der Blütezeit und der Wuchshöhe unterscheiden. Die im Garten wachsende Art Alexandrina-Magnolie wurde 1831 von Cels in Paris eingeführt. Das kostbarste Element der Dendroflora

im Botanischen Garten ist aber weder der auffällige Tulpenbaum noch die Sumpfzypresse (Taxodium) oder gar der ungewöhnliche Taschentuchbaum (Davidia involucrata), auch Taubenbaum genannt, bei dem im Frühjahr die Blüten völlig wie weiße Blätter erscheinen, die wie Taschentücher im Wind flattern bzw. von weitem gesehen auch wie ein Schwarm weißer Tauben in den Ästen hängen. Sondern das ist vielmehr die unansehnliche, krumme, feinblättrige Südbuche Nothofagus in der Variante der in Sumpfgebieten vorkommenden Antarktischen Scheinbuche (Nothofagus antarctica), auch Antarktische Südbuche oder Pfennigbuche genannt (Nothofagus antarctica var. uliginosa). Sie entspricht der Buche in der südlichen Hemisphäre, kommt in der Natur im südlichen Chile und in Argentinien vor. Nur vereinzelt werden die aus dieser Region der Welt stammenden Pflanzen ausgepflanzt, und wenn dann vor allem in Gewächshäusern. Unsere Nothofagus wurde 1962 aus Deutschland eingeführt, und in den 1970er-Jahren war sie das einzige Exemplar dieser Art in Polen. Es wurde in einer warmen Ecke des Palmenhauses angebaut und hat wahrscheinlich so die harten Winter überleht.

Im Frühjahr dieses Jahres wurde das Palmenhaus im Botanischen Garten aufgelassen, doch die gepflegten Bäume werden hoffentlich weitere Jahrzehnte überdauern, und ihre imposanten Silhouetten mit der gewaltigen Kirche der Dominsel im Hintergrund werden von allen Besuchern und Liebhabern von Gartenpflanzen bewundert.

